

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Kleinanzeigen 20 Pfg. für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Kleinanzeigen 30 Pfg. — Beilagen pro Laufzeit 20 Pfg. Bei langfristiger Beilagen- oder Konturierung ist jeder Rabatt einräumig. — Druckvorrichtungen unentgeltlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 RM. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Einnahmen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Erlassensprüche.

Nr. 33.

Montag, 10. Februar 1930.

33. Jahrgang.

Zum Papstjubiläum am 12. Februar

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Wieder einmal lenken sich die Blicke der großen katholischen Welt, die vereint ist um den Heiligen Petri, hin nach Rom zum Heiligen Vater. Mitten im großen Ringen der Neuzeit steht der große Papst Pius XI., der sich ganz besonders bemüht, die Rechte der Kirche auf die Leitung der Menschen klarzustellen, keine Mühen scheut, um für das zeitliche und ewige Wohl der ihm anvertrauten Menschheit zu sorgen.

Wie treffend kam das in den letzten Engländern über die Erziehung wieder zum Ausdruck. Hier sind Formen geprägt, Richtlinien gegeben, die darauf schließen lassen, daß die Kirche an kein Zurückweichen denkt. Sie weiß, daß die Familie die Lebensquelle und die Lebenszelle allen Daseins ist, aber nur dann, wenn Gott wieder zu ihrem Mittelpunkt wird, Christus zum Oberhaupt und König der Familie. Papst Pius XI. hat mit Recht Einspruch erhoben gegen die Irreführung derer, die „Erzieher“, welche glauben, daß für die Menschen nur Diesseitigkeit Gültigkeit haben. Aber er muß darauf vertrauen können, daß die Katholiken allesamt nach diesen Richtlinien handeln, sie in die Tat umsetzen. Die Kirche verlangt, daß Gott in den Mittelpunkt der Erziehung gestellt werden muß, daß die heranwachsende Generation mit christlichem Leben erfüllt werden muß. Von alters her war die gute Erziehung der Kindheit immer Gegenstand besonderer Sorgfalt von Seiten der Kirche. Seelenpflege ist eine ihrer Hauptforderungen. Der ganze Unterricht muß von den Sägen der christlichen Wahrheit durchdrungen sein. Nur so wird die menschliche Gesellschaft wieder zu sittlicher Reife u. Vollkommenheit gelangen, so nur wird die christliche Familie von Bestand sein, wenn wir zur katholischen Aktion schreiten gegenüber dem Irr- und Unglauben unserer übermodernen Zeit.

Und das geloben wir unserem Heiligen Vater in Rom, daß wir uns nicht nur seiner Führung gottgläubig anvertrauen, sondern, daß wir nach seinen bahnbrechenden Dauerwerten verkündenden Richtlinien in seinen Engländern handeln werden, daß wir uns bekennen zur katholischen Tat, daß diese Tat unser ganzer Lebens- und Daseinszweck sein wird und muß.

Zum Abstimmungstag in Schleswig

Mit. Flensburg, 10. Febr. Zur zehnten Wiederkehr des Abstimmungstages in der ersten schleswigholsteinischen Zone bringt der Schleswig-Holsteiner Bund lobend ein Sonderheft seiner grunddeutschen Heimatzeitschrift „Der Schleswig-Holsteiner“ heraus. In einem Aufsatz: „Zum 10. Februar“ richtet der deutsche Abgeordnete im dänischen Reichstag Dr. Schmidt-Wodder den Blick nicht zurück auf trübe Erinnerungen, sondern hinein in hellere Zukunft. Zwei Aufgaben, so führt er aus, wird sie zu lösen haben; der nationalen Minderheit im Herzogtum Schleswig-Holstein die Rechtstellung für Pflege und Ausbau ihres national-kulturellen Lebens zu schaffen, und eine unmittelbare Auseinandersetzung über die Grenzverhältnisse zwischen Deutschland und Dänemark herbeizuführen. „Je genauer wir wissen, daß das zur Zeit nicht gelingen kann, umso bestimmter legen wir, daß es einmal gelingen muß, wenn der Sinn liegt in diesem Ziel: „Deutsch-nordische Verständigung“. Wir bejahen diesen Sinn; wir wollen, daß es einmal Wirklichkeit wird. Der andere Teil, besonders Dänemark, wird sich bestimmen müssen, ob es das auch will.“ Der Aufsatz schließt mit dem Ausdruck großer Genugtuung darüber, daß in Schleswig-Holstein das Bewußtsein immer mehr wächst, daß die Geschichte unseres Landes wieder eine Aufgabe zugewiesen hat, die nur von hier aus gelöst werden kann.

Weiß-blauer Triumph

Wir zittern im Folgenden wörtlich und ohne jede weitere eigene Bemerkung eine Glosse, die wir in der Frankfurter Zeitung finden: „... Sollte der Umstand, daß Sie uns keine Antwort geben, darauf zurückzuführen sein, daß Sie glauben, es mit einem Preußen zu tun haben, so irren Sie sich; wir Hamburger stehen ganz und gar auf Seiten Bayerns...“ Die bayerische Firma, der von einem Hamburger Kunden dieser Geschäftsbriefe zugeht, glaubte im ersten Augenblick, es handele sich um ein historisches Dokument aus der Zeit von 1866. Briefpapier und Poststempel mußten sie von der Gegenwärtigkeit der Sympathieerklärung überzeugen. Den heutigen Bayern also traut ihr Hamburger Freund zu, daß sie nur mit den Angehörigen solcher deutschen Großmächte Geschäfte treiben, die mit ihrer weiß-blauen Eigen-

Zentrum und Etat

Die sofortige Verabschiedung des Etats ist möglich. — Die Regierung muß die Initiative ergreifen.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Es ist geradezu unverständlich, daß das Kabinett den Etat noch nicht verabschiedet hat. Schon seit langem war das Zentrum bemüht, das Kabinett zur endgültigen Entscheidung zu bringen. Denn wir befinden uns in einer sehr unersreulichen Situation bezüglich der Kassenverhältnisse, nicht nur des Reiches, nein auch der Länder und Gemeinden.

Diese Sorge um die Zukunft war es ja auch, welche die Reichstagsfraktion veranlaßte, seinerzeit die unbedingte Forderung aufzustellen, daß die Sanierung der Kassenlage noch vor der dritten Lesung des Youngplans durchgeführt werden soll. Man hat zuerst darüber die Äheln geguckt. Das Kabinett selbst schien diesen Schritt des Zentrums nicht für so ernst zu nehmen. Da stellte sich auch die bayerische Volkspartei mit denselben Forderungen neben das Zentrum. Und nunmehr ist man scheinbar doch etwas anderen Sinnes geworden.

Bei dem ganzen Sanierungskampf kommt es auf drei wesentliche Punkte an. Einmal die Verabschiedung des Etats, und zwar sofort. Dann auf die von den Parteien zu übernehmende Verpflichtung, über die Globalsumme des Etats, wie sie festgelegt ist, unter keinen Umständen hinauszugehen. Schließlich ist es notwendig, die unübersichtliche Kassenlage infolge der Kreditgewährung an die Arbeitslosenversicherung zu beseitigen. Hierzu hat ja der Reichsfinanzminister einige Vorschläge gemacht, welche aber bei den weiteren Vorgesprächen noch sorgfältig nachgeprüft werden müssen. Die vom Reichsarbeitsministerium vorgeschlagene weitere Beitragserhöhung halten wir für untragbar.

Es wird vor allem darauf ankommen, daß die Arbeitslosenversicherungsbeträge abgedeckt werden, daß die Reichsversicherungsanstalt für die nächsten beiden Jahre noch eine Unterstützung erhält, weil man damit rechnen darf, daß im Jahre 1932 ohnehin die Arbeitslosenversicherung auf eine gesunde Basis gestellt werden kann. Im Jahre 1932 wird sich nämlich der Geburtenausfall aus der Kriegszeit auswirken, durch den die Arbeitslosenziffer mindestens um rund 400 000 vermindert werden dürfte. Auf alle Fälle ist aber dafür zu sorgen, daß diese Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung im ordentlichen Etat erscheinen und nicht weiter im Außerordentlichen, wo sie nichts zu suchen haben. Die Regierungsparteien müssen sich über alle diese Notwendigkeiten noch klar werden und zu einer Einigung kommen.

Der Schritt des Zentrums gründet sich aber auch auf folgende Erwägungen. Wir müssen vom Tage der Annahme des Youngplans an unsere Kasse so in Ordnung bringen, die Sanierung so sichern, daß wir niemals durch eigene Schuld unter Umständen in Zahlungsverzug kommen können. Denn dann sind alle Gefahren der Sanktionsformeln vermieden. Aus diesen Gründen hat das Zentrum ja auch den Youngplan nur in Verbindung gebracht mit der Kassenversicherung. Nun muß man sagen, daß es eigentlich unverständlich ist, weshalb noch bei einzelnen Kabinettsmitgliedern und ebenso bei gewissen Parteien gegen diese Forderungen des Zentrums und der bayerischen Volkspartei Bedenken geltend gemacht werden. Es sind doch

staatsförmlich und nicht mit den „Saupreiß“ sympathisieren. Die einseitende Firma hebt hervor, welcher ein Erfolg der „Außenpolitik“ Bayerns hier zu verzeichnen sei. Dem Eindruck dieses Erfolges können auch wir uns nicht entziehen, und es wäre kleinlich, wenn wir der Öffentlichkeit diesen Triumph des Herrn Dr. Held vorenthalten wollten. Wie herrlich weit haben wir es doch gebracht seit jenen sentimentalen Tagen, da Dichter sangen: „... Das ganze Deutschland soll es sein!“

Deutsch-polnische Roggen-Einigung

Mit. Warschau, 10. Febr. Nach der Mitteilung eines hiesigen Handelsblattes sollen die deutsch-polnischen Roggenausfuhrverhandlungen am vergangenen Freitag soweit zum Abschluß gebracht worden sein, daß nur noch Formalitäten erledigt werden müssen. Ein Vertreter der polnischen Regierung werde sich in den nächsten Tagen nach Berlin begeben, um die Schlußverhandlungen zu führen.

Staatskredite für die polnische Fischerei

Mit. Danzig, 10. Febr. Der Verband der polnischen Küstereisorganisationen hat sich an

Forderungen, die alle vernünftigen Finanzpolitiker der Parteien unbedingt vertreten müßten, weil sie zu einer gesunden Finanzpolitik insgesamt führen.

Doch werden diese Forderungen ihren Zweck nur dann erfüllen, wenn die in ihnen enthaltenen Maßnahmen mit der größten Beschleunigung zur Durchführung kommen. Jede Verzögerung und Verschiebung erschwert unsere Kassenlage, verzögert die Sanierung, läßt aber mit der Zeit sogar jede Aussicht auf eine Entlastung der Wirtschaft und des Mittelstandes beinahe verschwinden. Es ist uns deshalb unangenehm, daß gerade die Deutsche Volkspartei sich so widerspenstig zeigt, wo sie sich immer als die Vertreterin der Wirtschaft auspricht. Sie müßte erst recht für eine beschleunigte Durchführung der Sanierung sich mit allen Kräften einsetzen, weil nur dann für das nächste Jahr die so dringend ersuchte Steuerentlastung ermöglicht werden kann.

Das Zentrum und mit ihm die Bayerische Volkspartei werden unbedingt festbleiben. Sie können nicht die Verantwortung auf sich nehmen, daß unsere Lage noch trostloser wird. Und zwar aus außen- wie innenpolitischen Gründen. Die ersteren haben wir schon ausgeführt. Innenpolitisch würden wir zu neuen Krisen kommen, zu schwersten Erschütterungen in der Wirtschaft, damit zu weiterer Arbeitslosigkeit, und nicht zuletzt zu immer größerer Schuldenwirtschaft. Aus einer solchen Krise gäbe es dann keine Lösung mehr.

Deshalb erwarten wir von der Regierung ständige Initiative. Sie wird es sich selbst zuschreiben haben, wenn sie diese Initiative nicht entwickelt, daß dann die Sanierung nach Annahme des Youngplans vielleicht nicht mehr durch die erledigt werden kann. Und das Zentrum hat gerade das größte Interesse daran, für die nächsten Jahre diese Regierung als eine stabile Regierung zu erhalten und nicht neue Regierungskrisen zuzulassen.

Nun wird eingewandt, es wäre aus technischen Gründen nicht möglich, bis zur dritten Lesung des Youngplans die erforderliche Klarheit zu schaffen. Das sind wirklich keine stichhaltigen Gründe. Diese Dinge sind nach früher schon gemachten Erfahrungen, ohne daß die sorgfältige Durchbearbeitung darunter gelitten hätte, in wenigen Tagen zu gestalten, wenn nur der gute Wille vorhanden ist. Das gibt selbst die demokratische Volkszeitung zu. Die entsprechenden Gesetzesvorlagen sind soweit fertiggestellt und könnten als Initiativanträge der Regierungsparteien zur rechten Zeit noch verabschiedet werden. Gerade um zukünftige Schwierigkeiten zu vermeiden, müssen diese Gesetze noch vor dem Youngplan verabschiedet werden, weil es später vielleicht garnicht mehr möglich sein könnte.

Die weiteren Parteiführervergesprächen werden zeigen müssen, ob das erforderliche Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein dem ganzen Volke gegenüber bei den Parteien so weit vorhanden ist, daß die Schwierigkeiten überwunden werden können, daß die Einigung über die finanziellen Notwendigkeiten zu erzielen ist. Wir warnen Regierung und Reichstag vor Experimenten. Sie bringen innen- wie außenpolitische Gefahren. Sie bringen Krisen, welche unter Umständen einen raschen Zerfall unserer Wirtschaft, aus dem sie sich kaum wiederholen wird, befürchten lassen müssen.

Die Regierung mit der Bitte gewandt, ihm einen Kredit von 4 300 000 Mark zwecks Ausbau des Fischereibetriebes zur Verfügung zu stellen. Wie verlaute, sollen die Kredite in der beantragten Höhe von den staatlichen Finanzinstituten gewährt werden.

Eine traurige Statistik

Mit. Newyork, 10. Febr. Die Newyorker Polizei hat eine Statistik über die Kriminalverbrechen herausgegeben, aus der hervorgeht, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika alle 40 Minuten ein Mord begangen wird. Es wird jetzt ein Gesetz verlangt, daß nur die Polizei zum Waffentragen befugt sei.

Die Papageienkrankheit in Dänemark greift um sich

Mit. Kopenhagen, 8. Febr. Neben den sechs bis an der Papageienkrankheit darniederliegenden Mitgliedern der Mannschaft des dänischen Dampfers Louisa sind weitere 4 Mann gestern an der Seuche heftig erkrankt. Unter den Erkrankten befindet sich ein besonderer schwerer Fall. Der älteste der Leute liegt fast hoffnungslos mit sehr hohem Fieber bewußtlos im Krankenhaus.

Das Neueste in Kürze

— Der Reichspräsident von Hindenburg hat an den Christlichsozialen Volksdienst zu Händen des Reichstagsabgeordneten Hüller und des Landtagsabgeordneten Kling folgendes Telegramm geschickt: „Für Ihre Mitteilung von dem Zusammenschluß des Christlichsozialen Volksdienstes und für das Gelöbte treuer Mitarbeit sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich erwarte Ihre Grüße mit den besten Wünschen für guten Erfolg Ihrer Arbeit.“

— An der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof über die Klage des Völkisch-Nationalen Blocks und der Volksrechtspartei gegen Preußen wegen Verfassungswidrigkeit von Wahlrechtsbestimmungen wird sich auch das Reichsministerium des Innern beteiligen.

— Der deutsche Botschafter von Giesch hatte gestern eine Unterredung mit Ministerpräsident Tardieu über die parlamentarische Behandlung der Ergebnisse der Haager Konferenz in den beiderseitigen Parlamenten.

— Dr. Augustinus Hubau, Bischof von Ermeland, ist gestern abend kurz vor 9 Uhr einem Herzschlag erlegen.

— Kardinalstaatssekretär Gaspari ist von der französischen Regierung das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen worden.

— Wie man aus Genf erfährt, hat der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes beschlossen, über den Antrag Danzigs auf Aufnahme in die internationale Arbeitsorganisation ein Gutachten für die Apriltagung einzufordern.

— Am Samstag wurde auf der Straße Paris-Rouen der erste mit Radioanlage ausgestattete Zug abgelassen.

Bei den Ausgrabungen in Jericho hat man einen alten Turm freigelegt, der vor viertausend Jahren erbaut sein soll. Die Mauern sind vier Meter dick.

Ein Papstschreiben über die russische Christenverfolgung

Sühnemesse in St. Peter für die gotteslästerlichen Verbrechen der Bolschewisten.

Ein Aufruf an die ganze christliche Welt

Rom, 10. Febr. Der Papst hat an seinen Generalvikar von Rom, Kardinal Rampini, ein Schreiben gerichtet, in dem er sich auf das schärfste gegen die religionsfeindlichen Ausschreitungen in Sowjetrußland ausspricht. Tiefbetrübt sei er durch die gotteslästerlichen Verbrechen, die sich täglich wiederholten und gegen Gott und gegen die Seele der zahllosen Völker Rußlands gerichtet seien. Der Papst erinnert daran, daß er sich bemüht habe, die im Jahre 1922 auf der Konferenz von Genua versammelten Mächte zu einer Erklärung zu veranlassen, daß nämlich als Voraussetzung für die Anerkennung der Sowjetregierung die Achtung der Gewissensfreiheit, die Freiheit der Ausübung des Glaubens und die Achtung der Güter der Kirche verlangt werde. Leider seien diese drei Punkte weltlichen Interessen geopfert worden, die im übrigen besser gewahrt worden wären, wenn die einzelnen Regierungen vor allem die Rechte Gottes im Auge gehabt hätten.

Die gotteslästerlichen Ausschreitungen wende sich nicht nur gegen die Geißlichkeit, sondern auch gegen die Jugend, deren Unwissenheit mißbraucht werde. Statt daß man ihr Wissenschaft und Kultur vermittle, wurde ihre Seele mit schändlichen materialistischen Verirrungen angefüllt. Gegen diese Ausschreitungen habe der Papst sich schon in verschiedenen Engländern gewandt und sei darin unterstützt worden durch die Sonderkommission für Rußland und das Institut für orientalische Studien.

Zum Zwecke der bestmöglichen Sühne habe der Papst nun beschlossen, am 19. März in der Peterskirche auf den Apostelgräbern eine Sühnemesse zu zelebrieren zum Wohle der vielen Seelen, die so harten Prüfungen ausgesetzt worden seien, und für das Seelenheil des russischen Volkes, damit es wieder in den heiligen Schoß des Erlösers zurückkehre. Indem der Papst den Kardinalvikar ersucht, die notwendigen Vorbereitungen für diese Messe zu treffen, spricht er zum Schluß die Erwartung aus, daß ganz Rom, alle Katholiken und überhaupt die ganze christliche Welt sich seinem Gebet anschließen werden.

Antwärtig des Vorgehens des Papstes äußern sich viele englische Blätter in seinem Sinne. Die englische Regierung solle sich ihre Einstellung zu Rußland wohl überlegen. Hoffentlich werde die englische Kirche bald dem Beispiel des hl. Vaters folgen.

SP Scharakter derer, die an den christlichen Göttern...

erregt worden, noch im Herrentum tiefe Spuren hinterlassen hatte. Beide Mächten sollten gleich die...

Politische Slossen

Sanctionschwindeln der Eugenbergriffe.

Es ist geradezu unbegreiflich, wie immer noch sogenannte nationale Kreise bei uns durch — wenigstens nach der moralischen Seite hin — geradezu landesverräterische Leistungen (französischen Chaubinschen Waffen in die Hände spielen. So hat nämlich der PresseDienst des Jogen. Reichsausschusses unter anderem geschrieben, daß es niemand wagen könne, in einem Gebiet eine Fabrik zu errichten, oder auszubauen, oder den Betrieb sogar verbieten könnten. Deshalb würde die Industrie aus dem Lande ausziehen, das Rheinland verlassen. Das ist eine Entwicklung, die bereits eingeleitet habe und schnell voranschreitet. — Das ist doch der Gipfelpunkt der Dreifaltigkeit, solche demagogischen Verleumdungen in die Welt zu setzen, die den Stempel der Verlogenheit an der Stirn tragen.

Woher kommen die Gelder?

Im Zusammenhang mit der Festnahme des Kommunisten „Alf“ in Berlin wurden auch die Inhaber der Inflationsexpeditoren für RPD-Organen Willi Sander und Theodor Will verhaftet. Und es ist recht interessant, zu erfahren, daß diese Kommunisten zu den reichsten Männern gehören. Ihr jährliches Einkommen geht in die Hunderttausende. Beide haben sich pompöse Villen bauen lassen, fahren in Luxuslimousinen, halten Schlemmer- und Seltengüter ab. Das sind so typische Vertreter der Kommunisten, die sich immer als die Helfer der Armen der Kämpfer aufspielen wollen.

Es kracht bereits in Thüringen.

Herr Frid ist noch keine vierzehn Tage Minister in Thüringen, dank der Unterstützung durch die Deutsche Volkspartei, welche diesen nationalsozialistischen Putschisten mit auf den Sessel brachte, und schon kracht es im dortigen Regierungsbau. Herr Frid regiert eben, wie es ihm paßt, bringt seine nationalsozialistischen Genossen als „Fachleute“ überall unter, versatzungstreue Beamte werden unterdrückt, Angriffe gegen die Regierung, besonders gegen seine Person durch rücksichtslose Beschuldigungen verlockend und umständlich gemacht. Das gefällt nun der Deutschen Volkspartei gar nicht mehr. Denn zum Beispiel die Kölnische Zeitung läßt sich aus Weimar berichten, daß Frid so etwas wie eine „Nebenregierung“ ausgetan habe, und schlägt dann mit der ausgesprochenen Erwartung, daß Frid „ein derartiges Regime bittorischer parteipolitischen Maßnahmen auf längere Sicht“ nicht ermöglicht werden darf. Das jagt man außerhalb Thüringens jetzt. Aber im Thüringischen Landtag hat die Volkspartei doch nicht den Mut gefunden, die Dinge so zu kennzeichnen, wie sie tatsächlich sind und Herrn Frid als das hinstellen, was er in Wirklichkeit ist. Wer unter die Wölfe geht, muß auch mit ihnen heulen.

Auto-Katastrophen

Paris, 10. Febr. In der Nähe von Meims durchbrach ein mit zwei Männern, zwei Frauen und zwei Kindern besetzter Kraftwagen die geschlossenen Schranken eines Bahnüberganges und wurde von dem gerade heran kommenden Pariser D-Zug erfasst und vollständig zertrümmert. Sämtliche Insassen fanden den Tod. Die furchtbare Verfallung wurde von der rasenden Maschine mitgeführt.

Amsterdam, 10. Febr. Bei Hoboken ereignete sich ein ähnliches Unglück. Hier waren drei Personen auf der Stelle tot.

Prag, 10. Febr. Auf der Straße zwischen Zeben und Breßburg geriet der Motor eines mit 15 Personen besetzten Autos in Brand. Unter den Passagieren entfiel eine Panitz; sie sprangen aus den Fenstern. Neun erlitten teils schwere, teils leichtere Verletzungen (Brandwunden).

300000 Besucher der „Grünen Woche“

Mitb. Berlin, 10. Febr. Die fünfte „Grüne Woche“, die am gestrigen Sonntagabend ihre Pforten in den Ausstellungshallen des Kaiserdamms geschlossen hat, hat einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Während der neun Veranstaltungstage besuchten mehr als 300 000 Personen die acht Hallen des Berliner Ausstellungsgeländes. Auch der wirtschaftliche Verkaufserfolg wird zum Teil als befriedigend, zum Teil sogar als besonders gut bezeichnet. Diese Feststellung ist umso bedeutsamer, als man im Hinblick auf die schwierige Lage der Landwirtschaft ein solches Ergebnis kaum erwartete.

Mißglückte Flucht aus der Fremdenlegion

Mitb. Paris, 10. Febr. Die Pariser Zeitung Petit Journal berichtet über die mißglückte Flucht zweier Fremdenlegionäre aus Casablanca. Die beiden gaben, als sie von Gendarmen verfolgt wurden, einige Schüsse ab. Während einer sofort verhaftet wurde, gelang es dem anderen zunächst, auf einem Fahrrad zu entkommen wurde, stürzte er sich durch einen Revolverbeschuss. Es scheint sich um Deutsche zu handeln.

Bericht über die wirtschaftliche Lage der rheinisch-westfälischen Brauin-

Man schreibt uns: Der Absatz im Monat Januar kann für die Jahreszeit als befriedigend bezeichnet werden. Die Forderung, die er durch die außerordentlich milde Witterung erhielt, wurde wieder aufgehoben durch die stark gestiegene Arbeitslosigkeit und die Zurückhaltung weiterer Kreise der Bevölkerung, die zum Teil wohl auf die Ausgaben der Weihnachtszeit zurückzuführen ist.

Mit den Arbeitnehmern wurde eine Verständigung erzielt, daß die Verhandlungen über die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts vom 4. November 1929, der eine Lohnerhöhung um 4 Prozent ab 1. November 1929 vorsah und von Arbeitgeberseite abgelehnt war, vorläufig ausgelegt werden sollen. Die Arbeitgeberseite hat sich verpflichtet, Verhandlungen wieder aufzunehmen, sobald die Regierung ihre Pläne hinsichtlich der Biersteuererhöhung bekanntgegeben hat und die Situation für die Brauinindustrie dadurch übersehbar ist.

Die Brauinindustrie hält es für ausgeschlossen, daß der Plan einer 50prozentigen Biersteuererhöhung zum 1. April d. J. aufrecht erhalten wird, nachdem feststehen dürfte, daß mit Steuererhöhungen zu diesem Termin nicht gerechnet werden kann. Eine Biersteuererhöhung erscheint um so sinnloser, als in dem Finanzreformprogramm gleichzeitig der Fortfall der Zuckersteuer vorgesehen ist. Dadurch würden die Mehrerträge der Biersteuer fast völlig aufgezehrt. Es fände also ohne jeden finanziell-politischen Zweck eine Gefährdung der Wirtschaftslage nicht nur der Brauinindustrie, sondern auch ihrer Abnehmer und Lieferanten statt.

Außerdem ist es fraglich, ob ein Fortfall der Zuckersteuer überhaupt zu einer Herabsetzung der Kleinverkaufspreise führen würden, während die Bierpreise bei einer 50prozentigen Biersteuererhöhung selbstverständlich erhöht werden müßten. Eine derartige Konsumbeteuerung dient weder den Interessen der Konsumenten, noch der Wirtschaft, noch des Staates.

Die wirtschaftliche Not der Angestellten im Spiegel der Gerichtsbarkeit

Gpd. Die außerordentliche Not weiter Angestelltenkreise wird erhöht aus der Inanspruchnahme der Gerichte im Jahre 1929. Diese Inanspruchnahme weist seit dem Jahre 1924, dem ersten Jahre nach der Stabilisierung unserer Währung, eine ständige Steigerung auf. Von den Mitgliedern des Gewerkschaftsbundes der Angestellten z. B. mußten im Jahre 1929 12 551 die Gerichte anrufen. Die Zahl der vom G.D.M. angestregten Prozesse betrug 13 029. Wie groß die wirtschaftliche Bedeutung dieser Prozesse und der Rechtshilfevermittlung für Angestellte ist, ergibt sich daraus, daß in den erfolgreichen Prozessen im Jahre 1929 nicht weniger als 3 641 235. — RM erstritten oder durch Vergleich erwirkt wurden. Dazu kommen noch 1144 Zeugnisse. Unter den geführten Rechtshilfeverfahren stehen die Gehaltsforderungen an erster Stelle, daneben sind alle Entlassungsfragen in den Vordergrund getreten. Zahlreich sind insbesondere die Forderungen, die sich ergeben infolge von Fusionen, Stilllegungen, Liquidationen, Konkursen und Vergleichsverfahren. Die genannten Zahlen verdienen ernsthafte Beachtung, denn sie zeigen die Not in Arbeitnehmerkreisen und beleuchten u. a. die erschwerten Einkommensverhältnisse.

Die neuen Schonverordnungen für die Jagd

Die Jäger Westdeutschlands nehmen an vielen Orten Stellung zu der neuen Schonverordnung, wie sie für Preußen mit dem 1. Januar 1930 eingeführt worden ist. Wenn auch die Zweckmäßigkeit der Verlängerung der Schonzeit für verschiedene Wildarten, wie sie mit Rücksicht auf den strengen Winter des Jahres 1928-29 für die letzte Jagdperiode in ganz Preußen angeordnet war, für die Verhältnisse in den westlichen Jagdbezirken vielfach umstritten wurde, so findet die Bestimmung, daß diese Verordnung bei einzelnen Wildarten nummehr für alle Zukunft in Geltung bleiben soll, doch allgemeine Kritik und Ablehnung. Man erblickt darin eine schwere Schädigung der Interessen der Jagdpächter des gesamten Westens, zumal das Vorkommen einzelner Wildarten im Winter einzig und allein durch die Witterung bedingt ist. So würde beispielsweise die Jagd auf Wildenten, die um die Monate Januar und Februar verstärkt wird, für den Jäger kaum mehr in Frage kommen. Denn erfahrungsgemäß verlassen die Wildenten ihren Standort im Norden und Osten nur bei anhaltender strenger Kälte, so daß mit deren Entlassen gewöhnlich um die Zeit des Jahreswechsels zu rechnen ist. In diesem Jahre sind sie hier vollständig ausgeblieben. Die Jäger in Westdeutschland haben aber umso mehr Veranlassung, eine Verlängerung der Schonzeit auf Wildenten bis Ende Februar zu erstreben, als in vielen anderen Ländern, in denen die Enten als Standwild vorkommen, die Jagd bis zum 1. März freigegeben ist. In Bayern zum Beispiel dürfen Enten bis 15. Februar, in Baden, Braunschweig, Danzig, Hamburg, Hohenzollern, Südbad, Oldenburg, Württemberg usw. bis Ende Februar geschossen werden. Da wäre es gewiß eine dankbare Aufgabe unserer jagdlichen Organisationen, für die Interessen ihrer Mitglieder einzutreten und durch geschlossenes Vorgehen die Abänderung der eingangs erwähnten Verordnung zu erstreben.

— Einen Lieferungs- und Bauvertrag zwischen Siemens u. Halske und der griechischen Regierung auf Einrichtung und Unterhaltung der Telephonämter und -anlagen in Athen ist gestern unterzeichnet worden. Der Vertrag muß noch von der Abgeordnetenkammer genehmigt werden.

Brühl und Umgebung

Brühl, 10. Februar 1930.

— Ein Sonnen-Wintertag hatten wir gestern, wie man ihn sich schöner kaum vorstellen kann. Ein Gang durch den Park — offenes Auge und Herz natürlich — ließ uns die Wunder dieses Tages schauen. Kalt war's, ja, aber alles klar und golden überglänzt. Blau, mattblau war der Himmel, in den sich die fahlen Baumspitzen, diesmal gar nicht winterlich frostig, emporreckten. Die Weiber gefroren. Die Schwäne auf ihnen hatten anstrengende Beschäftigung, den Kampf gegen das frierende Element zu bestehen, um sich nur eine kleine Bewegungsmöglichkeit zu erzwingen. Fern töndend schallte das Wasser des Springbrunnens über die Gesteine. Ordentlich weit wurde die Brust in dieser sonnenüberglänzten Luft. Und Vögeln hörte man, lustig zwitschernde, die im kalten Wintertag von Lenz und Wärme schwärmten.

— Der kath. Frauenbund hält morgen Dienstag eine Versammlung im Saal der Ursulinen ab. Frä. Hopmann von der Kölner Zentrale des Frauenbundes spricht über zeitliche Aufgaben der Frau. Das Thema wird jede Frau, die Sinn und Verständnis für das Zeitgeschehen hat, interessieren. Zudem ist die Kellnerin weiten Kreisen der kath. Frauenwelt längst bekannt durch ihr feines Verständnis für die Fragen der Frauenbewegung und ihre klare sachliche Auseinandersetzung mit den Aufgaben der Frau in der Gegenwart. Alle kath. Frauen sind herzlich eingeladen. Siehe Anzeige in der Samstag-Ausgabe.

— Der hoch- und tenuisüß hielt gestern Abend im Haus Weidene unter der bewährten, schlagfertigen Leitung des Präsidenten der Karnevals-Gesellschaft „Rheinländer“ Abrecht Wodde seine Karnevalsfeier ab, die in allen Teilen einen glanzvollen Verlauf nahm. Es wurde wirklich von allen nur das Beste geboten. Als Niederländer bewährten sich die Herren: Niemans, Adolf Krauß, Ernst Pfeil und Ant. Marz. Als Redner traten auf Franz Wong, Rob. Elpers, Karl Balg, Heint. Heister, W. Wodde, Erich Röber und Karl Kupper. Durch Vorträge erfreuten die Zuhörer Frä. Elze Fröhlich, Gerh. Gehler, Fr. Ranjohoff und Schnitzler und Euerhard. Möge das am Samstag, den 1. März stattfindende Kostümfest denselben harmonischen Verlauf nehmen.

— Großes Glück hatte ein junger Mann in einer Wählerfabrik. Er kam mit der einen Hand der elektrischen Leitung zu nahe und blieb daran hängen. Ein anderer Arbeiter schnitt den Draht durch und befreite ihn so.

— Achtung! Chem. Der Fuharillerischen Regimentsappell! Der Bund ehem. der Fuharillerischen Köln ruft hiermit alle ehem. der und die Kameraden der aus diesem Regiment hervorgegangenen Kriegsteilnehmer zum ersten Regimentsappell verbunden mit Wiedersehensfeier am 31. Mai, 1. und 2. Juni 1930 in der alten Garnisonstadt Ehrenbreitstein zusammen. Anmeldungen für die Teilnahme an der Feier nimmt entgegen: Kamerad Theodor Brandner, Köln, Drachensfeldstr. 9.

— Der Lohn der Söhne abzugeben? Von dem steuerpflichtigen Einkommen des Vaters kann u. U. der Lohn abgezogen werden, den er an den Sohn für seine Mitarbeit im Betrieb bezahlt. Voraussetzungen sind dafür auf alle Fälle, daß der Sohn volljährig ist. Ein Fischer wollte von seinem Einkommen 1500 Mark abgezogen wissen, die er zwei Söhnen für ihre Arbeit in seinem Betrieb gezahlt habe. Von dieser Vergütung habe jeder der beiden 750 Mark. Kostgeld zahlen müssen. Finanzamt und Finanzgericht lehnten diese Abzüge ab. Der Reichsfinanzhof erklärte aber die Beschwerde für begründet. Ein Arbeitsvertrag brauche nicht ausdrücklich festgelegt zu werden. Er könne auch angenommen werden, wenn stillschweigend eine regelmäßige Vergütung gewährt wird und daraus zu erkennen ist, daß sie von beiden Seiten als Entgelt für eine Arbeitsleistung gemeint ist. Ausschlaggebend wäre aber dann, ob die Lohnsteuer gezahlt und die Beiträge zu den gesetzlichen Versicherungen geleistet worden sind.

— Jede dritte deutsche Frau muß ihr Brot selbst verdienen. Nach den neuesten statistischen Feststellungen ist jede dritte deutsche Frau berufstätig. Es ist bezeichnend, daß von den 11,5 Millionen berufstätigen Frauen nicht weniger als 3,7 Millionen verheiratet waren und so ihren häuslichen Pflichten mehr oder weniger entzogen wurden.

— Gefährliche Rattenvergiftung. In Viehställen und allen anderen Plätzen in Haus und Hof, welche Mäulern zugänglich sind, ermöglicht die Aufstellung einer sogenannten Rattenfütterke in Verbindung mit Rattengift eine gefahrlose Rattenvergiftung. Das Verfahren ist außerordentlich billig und einfach. Man benötigt dazu lediglich eine nicht zu alte flache Kiste, die zweifach durch Ledercharniere und einfachen Ueberwurf ver-

schließbar gemacht wird. An beiden Seitenwänden wird außerdem ein breiteres Loch herausgefräst, welches den Ratten ein bequemes Durchschlüpfen ermöglicht. Als Köder dient Kartoffelbrei, den die Ratten nicht wie z. B. Geringschätze und Brotkrumen verschleppen können, sondern sie müssen ihn an Ort und Stelle verzehren.

— Badorf. Totenglocke. Am Freitag Vormittag entschlief der in unserer Gemeinde allseitig bekannte Gastwirt Wilhelm Esser nach längerer Krankheit im Alter von 63 Jahren. Die Vereinsvorstände laden ihre Mitglieder zur Teilnahme an der Beerdigung und den nachfolgenden Beerdigungen ein um dem Dahingegangenen, der sich große Verdienste um das Vereinswesen erworben, die letzte Ehre zu erweisen.

— Badorf. Unfall. Eine ältere Frau fiel beim Fensterputzen von einem Stuhl und zog sich Verletzungen im Rücken zu, die eine Heilung ärztlicher Hilfe nötig machte.

— Badem. Das Fest der hl. Agatha, der Pfarrpatronin der hiesigen Pfarrkirche wurde am gestrigen Sonntag hier festlich begangen. Im Festgottesdienst sang der Kirchenchor unter Leitung seines Dirigenten Heinrich Klein eine mehrstimmige Messe und trug dadurch viel zur Verschönerung der Feier bei. Am Schluß des Gottesdienstes wurden die Reliquien der Heiligen zur besonderen Verehrung dargelegt. Gleichzeitig feierte der Ort in allgemeiner Weise seine Kleinmessen. Auf den Tanzböden herrschte lebhafter Betrieb.

Gemeinderatsitzung

— Badem. Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Peter Wiktors, im Beisein des Bürgermeisters Dohr fand hier eine Gemeinderatsitzung statt. An der Billestraße wird eine geeignete Parzelle von der Pfarrgemeinde in der Schnurgasse in Köln käuflich erworben. Die Gemeinde wird dort den hier noch fehlenden Sportplatz herrichten. Das in der vorhergehenden Sitzung von der Gemeinde angekauft Wohnhaus des Anstreichers Meisters Galt wurde an Gemeindegemeinschaften, die Familie Duell und Adler vermietet. Die Höhe der Mieten wurde festgesetzt. Von dem Verkauf von Landereien zur Erweiterung der Gemeindefriedhöfe will man absehen.

— Anspach. Die Kreisparafische der Landkreise Köln und Mülheim in Köln eröffnet am Mittwoch, den 12. Februar in Anspach, Kirchstraße 33 eine Zweigstelle. Die Kassenstunden der Zweigstelle sind von 8 bis 13 Uhr.

Biblar und Umgebung

— Biblar. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 5. Februar die Eheleute Franz Vieren. Die ganze Nachbarschaft nahm an diesem Ehrentage teil. Sie hatte es verstanden, die Wohnung d. s. Subelpaars und die Hauptstraße bis zur Karl Schurzstraße hinvoll zu schmücken. Morgens war die kirchliche Feier. Am Abend versammelten sich sämtliche Ortsvereine zu einem gemeinsamen Fackelzug zu Ehren des Jubelpaars. Um 20 Uhr setzte sich der Zug unter Vorantritt des Tambourkorps der Freiwilligen Feuerwehr und der hiesigen Musikkapelle in Bewegung. Nach einigen Musikstücken sang der Männergesangsverein „Concordia“ unter persönlicher Leitung seines tüchtigen Dirigenten einige schöne dem Tage entsprechende Lieder. Gemeindevorsteher Gönner überbrachte dem Jubelpaare die Glückwünsche der Gemeinde. Der Vorlesende der St. Sebastianus-Schützen-Vereinskapelle überbrachte die Glückwünsche der Ortsvereine und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dem Jubelpaare ein schöner und langer Lebensabend beschieden sein möge. Mit bewegten Worten dankte der Sohn des Jubelpaars in dessen Namen für die Ehrungen die seinen Eltern zu Teil geworden seien. Wir wünschen den Jubilaren noch recht viele sorgenfreie Jahre in glücklicher Gesundheit.

— Biblar. Unfall. Am 8. Februar mittags gegen 12 Uhr ereignete sich hier auf der Karl Schurzstraße folgender Unfall: Ein Radfahrer befuhr mit seinem Fahrrad die rechte Straßenseite in der Richtung Rechenich. Aus der entgegengesetzten Richtung kam ein Lieferwagen an welchem über der linken Seitenwand eine Eisenstange etwa 1 Meter überlagte. Auf bis jetzt noch ungeklärte Weise wurde der Radfahrer von dieser an der linken Kopfseite getroffen und zu Boden geworfen. Der Verletzte hatte noch Glück beim Unfall infolgedessen, daß die Verletzungen nicht erster Natur sind. Außer einer Schulterverletzung zog er sich nur einige leichte Hautabschürfungen zu. Die Nummer des Lieferwagens wurde durch Augenzeugen festgestellt.

— Rechenich. 7. Febr. Ueberfallen und vergeblich verhaftet wurde am Freitag morgen früh auf dem Wege nach Wiersheim eine Gutspächters-Frau vom Gut Rechenich bei Rechenich. Der Unhold ist auf seinem Fahrrad unerkannt entkommen.

Nachrichten aus Westdeutschland

Vierfacher Mörder verhaftet

— Düsseldorf, 10. Febr. Die Düsseldorf-Kriminalpolizei hat bei ihren Ermittlungen nach dem Massenmörder von Düsseldorf einen 30 Jahre alten Mann verhaftet, der sich als Gutsverwalter aus Nürnberg ausgibt. Während des Verhörs hat er nicht weniger als vier von ihm begangene Morde eingestanden. Nach seiner Angabe handelt es sich in jedem Falle um Wanderburschen, die er durch Veronaltabletten einschläferte und sie dann tötete. Der erste Mord soll 1920 bei Darmstadt, der zweite bei Dersfeld, der dritte bei Hamburg und der vierte im vergangenen Jahre zwischen Kavelaer und der holländischen Grenze von ihm begangen worden sein. Der Verhaftete gab weiter an, daß er sich vorher an seinen Opfern unstillig vergangen und sie dann in vielfacher Weise ermordet hätte.

Die Spuren seiner Morbtaten will er sorgfältig beseitigt haben. Ob diesem grauenhaften Geständnis Tatsachen zugrunde liegen, oder ob es sich hier um einen Fall von Morbiphysiose handelt, wird erst die Nachprüfung ergeben müssen. Mit den Düsseldorf-Mordtaten scheinen diese Verbrechen in keinem Zusammenhang zu stehen.

Ein Jahr Düsseldorf Mordtaten.

— Düsseldorf, 8. Febr. Die geheimnisvollen Mordtaten die vor etwa Jahresfrist einfielen, liegen noch immer im Dunkel gehüllt. Augenblicklich ist die Kriminalpolizei noch mit einem Mann beschäftigt, der sich der schwersten Morbtaten selbst bezichtigt, doch konnten bisher keinerlei Beweise dafür erbracht werden. Nunmehr kommt aus Barcelona die Nachricht, daß in einem Fremdenbuche sich unter einer unleserlichen Namensantragung in Düsseldorf die Wörter „Der Mörder von Düsseldorf“ befinden sollen. Seitens der Polizei

Ist daraufhin ein Lichtbild zu Vergleichszwecken angefordert worden. Welchen Umfang die Kleinheit der Kriminalpolizei angenommen hat, geht daraus hervor, daß man bereits eine Registrier-Kartothek mit über 10.000 Blättern angelegt hat, die allein 4.000 Anzeigen und Verdächtigungen gegen namhaftgemachten Personen und 3000 gegen unbekannte Personen enthält.

Brudermord in Selsenkirchen Grauensvolle Einzelheiten.

Selsenkirchen, 10. Febr. Die vor einigen Tagen im Rhein-Herne-Kanal in Selsenkirchen gefundene verstümmelte Leiche eines jungen Mannes ist jetzt als die des früheren Fürstprätors Johann Kirchner festgestellt worden. Alle Umstände deuten darauf hin, daß es sich hier um einen Mord handelte. Am gestrigen Sonntag konnte der Fall geklärt werden. Kirchner, der bei seiner Mutter und seiner Schwester wohnte, behandelte seine Verwandten jahrelang auf die schlimmste Weise, sodaß sich bei der 23 Jahre alten Schwester ein Haß gegen ihn entwickelte. Wie sie jetzt angab, hat sie ihren Bruder am 30. November im Schlafe mit einem Beil erschlagen. Gemeinsam mit ihrer Mutter hat sie die Leiche verstümmelt, z. T. im Küchenherd verbrannt und z. T. in den Rhein-Herne-Kanal geworfen. Die Mutter und das Mädchen legten am gestrigen Sonntag ein umfassendes Geständnis ab.

Unglück auf einer Krupp'schen Hochofen-Anlage.
Essen, 8. Febr. Auf der Krupp'schen Hochofen-Anlage in Essen-Borbeck ereignete sich am Freitag kurz vor Mitternacht auf der Bente-Wanne des Hochofens 1. ein schwerer Unglücksfall. Aus unbekannter Ursache gingen zwei Sicherheitsklappen auf. Durch die austretenden Gase wurden zwei Arbeiter und fünf Arbeiter beunruhigt. Die sofort herbeigekommene Krupp'sche Feuerwehr vermochte fünf der Beunruhigten ins Leben zurückzurufen, bei zwei blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Von heute ab Wuppertal.

Wuppertal, 7. Febr. Nachdem das preussische Staatsministerium durch Erlass vom 25. Januar den Namen der Stadt Wachen-Elsfeld in „Wuppertal“ abgeändert hat, wird heute im Amtsblatt der Stadt amtlich von der Namensänderung Mitteilung gemacht. Damit verschwindet der Name Wachen-Elsfeld, um dem von der Stadtverordnetenversammlung vorgeschlagenen Namen „Wuppertal“ Platz zu machen.

Mittelhafter Vorfall auf dem Friedhof zu Sültern.

Sültern (Rheinl.), 7. Febr. Bei der hiesigen Polizei stellte sich ein junger Kaufmann aus Lohrberg unter der Selbstbezeichnung, seine Geliebte auf dem Friedhof durch einen Unglücksfall getötet zu haben. Bei einer sofort vorgenommenen Untersuchung fand man das Mädchen lebend mit einer Schußwunde in der Schläfe auf dem Friedhof vor. Wie der junge Mann angibt, hätte er aus Lebensüberdruß sich erschießen wollen. Dadurch, daß seine Geliebte ihm in die Arme fiel, sei plötzlich der Schuß losgegangen und die Kugel dem Mädchen in den Kopf gedrungen.

Eine glückliche Stadt.

Siegen, 10. Febr. Die Stadt Siegen gehört sicherlich zu den wenigen Städten des Deutschen Reiches, die bei jeder erniedrigten Steuerzuschläge einen Ueberfluß aus dem Haushaltsjahr 1929 in Höhe von 273.700 Mark erzielen konnte.

Einführung des Obstbaues im Mittelmoselgebiet.

Bullay, 7. Febr. Seit einigen Wochen sind in dem Mittelmoselgebiet Bestrebungen im Gange, Obstbaugesellschaften und Obstbauvereine ins Leben zu rufen. Bisher stand man vielerorts auf dem Standpunkt, daß das Betreiben des Obstbaues im Moselgebiet unmöglich sei. Es wurde die Feststellung gemacht, daß die klimatischen Verhältnisse an der Mosel nicht ungünstiger als im Rheingau und Mittelrheingebiet liegen. Allerdings ist es nötig, daß sich die Obstzüchter an der Mosel die technischen Errungenschaften zu eigen machen und bei den Neuanlagen alles das Berücksichtigung findet, was für einen rentablen Obstbau erforderlich ist.

Südamerikanische des Nationaltheaters-Direktors?

Mannheim, 7. Febr. Wie ein Mannheimer Blatt erzählt, hat das Mannheimer Nationaltheater während der Sommermonate mit Generalmusikdirektor Kleiber angenommen. Die Dauer der Reise wird auf ca. 2 1/2 Monate geschätzt.

Sühne einer Untat.

Worms, 6. Febr. Vor dem Bezirksobstfengericht standen die beiden Alsheimer Ludwig und Schmitt wegen Freiheitsberaubung und Unterschlagung. Die Angeklagten hatten in einer kalten Oktobernacht auf der Ortsstraße von Alsheim eine Hausfrau, eine Frau Braun, die sich in entrüstetem Zustand an einer Lagerhalle vor den Unbillen der Witterung verlor, „arrestiert“. Schmitt und Ludwig schleppten die Frau ins Gemeinde-Anstaltshaus. Dort blieb die Bedauernswerte annähernd eine Woche, ohne daß ein Mensch um sie wußte oder sich um sie kümmerte. Durch Gerüchte kam die Sache zu Ohren des Polizeibeamten. Als Frau Braun schließlich entdeckt wurde war ihr nicht mehr zu helfen. Man schaffte sie ins Krankenhaus, wo sie — wahrscheinlich an den Folgen einer Operation starb. — Die Angeklagten kamen trotz der Schwere ihres Vergehens glimpflich davon. Das Bezirksobstfengericht verurteilte Ludwig zu vier, Schmitt zu sechs Monaten Gefängnis.

Die Beweisaufnahme hatte ergeben, daß Schmitt vier Tage nach der Einföhrung an den Vorfall erinnert worden war. Trotzdem hatte er es nicht für nötig befunden, sich der „Reinwaschung“ anzunehmen.



Von den Skimeisterschaften in Oberstdorf

Am Ziel der 12 km Langlauf-Meisterschaft. Vorn rechts General Basse, der als Vertreter der Heeresleitung den Oberstdorfer Meisterschaften beizuwohnt.

an denen die Reichswehr mit zahlreichen Mannschaften teilnimmt. Rechts unten: Gustav Müller, der die 50 km-Meisterschaft gewann.

Auktion rheinischer Kaltblutpferde

Die für den 14. Februar 1930 in Köln (Meissegelände) vorgezeichnete Auktion rheinischer Kaltblutpferde muß voraussichtlich auch auf den 15. Februar ausgedehnt werden, da zur Auktion 187 Pferde angemeldet sind. Die Auktion beginnt am Freitag, den 14. Februar um 10 Uhr, und wird voraussichtlich am Samstag, den 15. Februar, ab 9 Uhr, fortgesetzt. Zur Versteigerung gelangen 96 Zuchtstuten und zwar ca. 30 Hengste und 66 Stuten und Fohlen sowie ca. 90 Gebrauchspferde (Wallache und Stuten). Den Interessenten des rheinischen Kaltblutpferdes wird infolge des großen Angebotes Gelegenheit geboten sein, ihren Bedarf schnell und vorzuziehen zu decken. Händler sind selbstverständlich gleichfalls zu dieser Auktion zugelassen.

Wichtiger Fristablauf für Pensionsansprüche ehemaliger Offiziere und Sanitätsbeamten

Nach § 2 Ziffer 3 des Offizier-Pensions-Gesetzes 06 müssen ehemalige Offiziere und Sanitätsbeamten des Friedensstandes Pensionsansprüche, die sie auf Kriegsdienstbeschädigungen (außer Verwundungen) stützen, bis zum Ablauf von 10 Jahren nach dem Friedensschlusse geltend machen. Wie der Verband der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reiches (Kriegshinterbliebenen) mitteilt, weist der Reichsarbeitsminister in einem besonderen Erlass darauf hin, daß diese zehnjährige Frist am 17. Februar 1930 abläuft. Etwa noch beabsichtigte auf Kriegsdienstbeschädigung gestützte Pensionsanträge müssen also bis zu dem genannten Tage bei den Versorgungsämtern eingehen. Stützt sich der Pensionsanspruch auf eine Kriegsverwundung, so besteht Zeitbeschränkung für die Antragstellung.

Aus den Kreisen der Jugend Jugend und Presse

H. W. Weltmacht Presse! Gigantisch steht sie da, und immer dichter schlingt sie ihre großen Polypenarme um den Erdball. Die Erde wird von ihr beherrscht und es scheint, als ob dieses Feld der schwarzen Kunst bald nicht mehr genügt. Täglich, nein stündlich senkt sie sich nieder in die Menschenherzen und nimmt sie gefangen durch ihre berebete Sprache. Tausende Worte, Gedanken, Ereignisse, in ihrem Lichte gesehen, graben sich ein in das Innere ihrer Leser. Sie beherrscht die öffentliche Meinung, beeinflusst den einzelnen in seinem inneren und öffentlichen Leben. Sie ist auch Spiegel der jeweiligen Kultur eines Volkes. Kurzum die Presse ist heute ein großer Machtfaktor, mit dem wir uns abzufinden haben. Und besonders die Jugend hat sie in ihren Vann gezogen, hält sie fest und beeinflusst sie in ihren Anschauungen, läßt sie gleichsam zu Trägern ihrer Gedanken werden. Denn die Jugend in ihrem Ringen nach Abgeschiedenheit und in ihrem Ansehungsbedürfnis formt nicht wenig aus der Presse ihre Meinung, weil sie ihr immer wieder begegnet, und weil sie ihr überall zugänglich gemacht wird. Ja, man kann wohl sagen, daß die Zeitung, die der junge Mensch tagtäglich liest, ihm Richtschnur wird und ist für seine sittlichen und moralischen Anschauungen. Und wie groß ist da die Gefahr für die Jugend, heruntergerissen zu werden von dem Wege, der sie zur Höhe führt, der sie führt zum herrschenden Geschlecht, zum Staatsbürger von morgen. Ist aber infolge unverantwortlicher Zeitungs-moral ihr Sittlichkeitsgefühl degeneriert, wie soll sie denn draußen im Leben ihren Mann stehen, im Leben, wo die Schwerter der Weltanschauungen hart aufeinander schlagen. Eine Jugend, die keinen inneren Halt mehr hat, die die Grenze zwischen mein und unser nicht mehr kennt, die führt zum Ruin des Volkes. Da stellt die Frage auf, haben wir heute eine Presse, die der Jugend einen Weg zeigt, einen Weg, der über Mostau zum Verderben führt? Wir müssen traurig bekennen:

Ja, es gibt heute eine Richtung in der Presse, die diesen Weg der aufsteigenden Saat, die die Jugend doch einmal ist, weist.

Gehen wir nun einmal mit offenen Augen durch die Straßen, sehen wir uns jene jede Moral- und Sittlichkeitsgefühl entbehrenden Blätter an, die jede Entgleisungen im öffentlichen Leben mit dem ihr eigenen Anstand ausschalten. Müssen wir uns da wundern, wenn die Zahl der Verbrecher immer mehr wächst, die Selbstmordstatistiken immer größeren Umfang annehmen. Die Jugend ist größtenteils der leidtragende Teil, sie wird auf diese Weise eingeführt in die Methoden einer Verbrecher- und Vandalenwelt, die die gesunde Moral eines Volkes erschüttert, die sie sogar zerstört. Und dann noch die illustrierten Blätter mit ihren das Sittlichkeitsgefühl untergrabenden Bildern. Einen mutigen Kämpfer der Schmutz- und Schundliteratur hat die Jugend in dem Freiherrn Friedrich von Dalwigk-Lichtenfels gefunden. Dieser jerrt am 4. 3. des vorigen Jahres in der Bahnhofsbuchhandlung der Kreisstadt Ronsfeld i. W., einer Gymnasialstadt, welche täglich von vielen Schülern aus der Umgebung mit der Bahn besucht wird, eine Reihe Zeitschriften, soweit sie unsittliche Bilder enthielten. Sein Verhalten erregte natürlich großes Erstaunen, weil derartige noch nicht vorgekommen war. Auf die Drohung, die Angelegenheit würde dem Freiherrn, falls er nicht sogleich bezahle, teuer zu stehen kommen, war dieser in der glücklichen Lage, erklären zu können, er besitze das nötige Geld, sei katholisch und wolle nicht tatenlos zusehen, wie eine gewisse Literatur das Volk und insbesondere die Jugend systematisch verderbe und seelisch morde.

Diese Tat hat bei der Jugend, die es noch ernst mit sich meint, großen Anklang gefunden, beweist sie doch den Mut, diesen manchmal skandalösen Zeitschriften entgegenzutreten.

Bei all diesem Gefallen lehnt die Jugend aber nicht die Presse als solche ab, nein sie weiß wohl, wieviel Allgemeinut sie vermittelt und auch wieviel Gutes sie fördern kann. Die Jugend will nur der Presse das Handwerk gelegt wissen, die es darauf abgesehen hat, sie geistig und seelisch auszubeuten. Dieses kann aber nur dadurch geschehen, wenn der guten, einwandfreien Presse in Wort und Bild sich alle Türen öffnen und sie Einkehr hält in alle jenen Familien, die es noch gut mit ihrer Jugend, dem kommenden Volke meinen.

Sport

Brühler Sportverein — B. f. L. Boll 2:0.

R. Das erste Meisterschaftsspiel der 2. Serie. Wiederum ein Sieg, dazu ein ganz verdienter Erfolg. Brühl im Sturm in ganz neuer Aufstellung. Ein Experiment! Man hat den Linksaußen Bierig nach rechts gestellt ganz nach links Thönniges während Ringer und Schneider die Halbposten einnehmen und Wiencke in der Mitte die Führung hat. Der Erfolg hat den Reformator Recht gegeben. Der Platz war in besessener Verfassung, die Leute im Mittelfeld hatten schweren Boden. Draußen stand eine Reformationskammer, die nach dem Spiel befriedigt den Platz verließ. Der Schiedsrichter Bögen wurde von Bielen als zu kleinlich in seinen Entscheidungen betrachtet. Ihm gebührt aber das Verdienst, das Spiel jederzeit in der Hand gehabt zu haben. Bemerkenswert aber auch werden, daß beide Einheiten scharf aber ritterlich kämpften. — Brühl beginnt das Spiel. Die Rot-weißen aus Boll setzen sofort Dampf auf. In flachem Zuspiel wandert der Ball von Mann zu Mann. Die Brühler Verteidigung hat alle „Hände“ voll zu tun. Hier ist besonders Gustav Klug der Turm in der Schlacht. Immer wieder rollt die Poller Angriffsmaschine vor. Der Gast arbeitet eine klare Ueberlegenheit heraus. Langsam wendet sich das Blatt. Die Partie wird ausgeglichen. Der Brühler Sturm ist in seinen Handlungen schneller, das gibt ihm für den Schlag der 1. Hälfte ein kleines Uebergewicht. 36 Minuten der 1. Hälfte sind gespielt. Fort stoppt einen Poller Angriff. Schneider nimmt im Mittelfeld an, läuft nach halbrechts, treibt den Ball, Bierig läuft in Position, ein kurzer Paß Schneider-Bierig. Ein plötzlicher Start. — Schluß in die äußerste rechte Ecke. Der

Torwart schlägt ihm vollends im Netz. 1:0. Brühl beherrscht das Spiel. Der Poller Torwart hat reichlich Arbeit, dazu scheint ihm die untergehende Sonne direkt ins Gesicht. In der 41. Minute. Der Schiedsrichter rügt eine Unartigkeit des linken Poller Käufers durch Straßstoß. Aus 30 Meter Entfernung führt Bielen die Eretution aus. Wieder senkt sich das Leder in die äußerste rechte Ecke und wieder gibt der Torwart der Gäste seinen Rest dazu 2:0. Die Aktien der Brühler steigen. Bald ist Pause. — Weiter geht die schnelle Fahrt. Wieder liegt der Gast im Angriff. Brühl hat vorübergehend die Außenläufer zurückgezogen, nur Bierig ist im Mittelfeld. Ein schneller Angriff der linken Gäste-seite wird 2 Meter vor dem Tor noch daneben geschossen. Nun übernimmt Brühl wieder das Kommando. Die Poller Verteidigung arbeitet mit Hochdruck. Tore liegen in der Luft, es reicht aber nur zu Eden, die sämtlich nichts einbringen. Dann ist die Partie wieder ausgeglichen. Beide Tore kommen abwechselnd in Gefahr. Noch bis zur letzten Sekunde können Erfolge kommen. Es bleibt aber bei 2:0. — Brühl hat einen verdienten Sieg zu verzeichnen über einen Gegner, der nur vorübergehend aus der Spitzengruppe geschieden. Die Mannschaft ist ausgeglichen und bestimmt am Ende mit dabei. Brühl beständige sein aufstrebendes Können. Die Spieler waren alle mit Eifer bei der Sache. Bierig war der Erfolgreichste im Angriff. Wiencke in der Mitte hat sich gefunden, er versteht sich jetzt mit seinen Nebenleuten. Die Käuferreihe und Verteidigung waren auf der Höhe. (1)

Ein Preisausschreiben für alle Rundfunkfreunde

Wer macht mit?

Die Frage „Rundfunkstörungen“ ist im Laufe der letzten Monate immer aktueller gewesen. Man kann es deshalb verstehen, daß die Reichsrundfunkgesellschaft und die Deutsche Studiengesellschaft für Funkrecht in Leipzig ein Preisausschreiben veranstaltet, das sich auf die Abwehr der Störungen und auf die hierbei in Frage kommende Zulässigkeit polizeilichen Eingreifens bezieht. Das genaue zur Erörterung gestellte Thema lautet: „Die Zulässigkeit polizeilichen Eingreifens zugunsten des Rundfunks und zur Abwehr von Störungen.“ In den Bestimmungen, die von beiden Gesellschaften für dieses Preisausschreiben erlassen wurden, heißt es: Es ist das Verhältnis eines solchen Polizeischutzes zum allgemeinen Polizeischutz elektrischer Anlagen zu untersuchen. Reicht das geltende Recht zur Sicherung ungestörter Rundfunkempfangs aus? Empfehlen sich Ergänzungen oder Abänderungen des geltenden Rechts? Die Bedingungen lauten:

1. Unter obigem Titel veranstalten die Reichsrundfunk-Gesellschaft und die Deutsche Studiengesellschaft für Funkrecht ein öffentliches Preisausschreiben.
2. Die Teilnahme am Preisausschreiben ist jedem gestattet.
3. Die Manuskripte, die in Maschinenschrift einseitig geschrieben sein sollen, sind ohne Anschriften und Angabe des Namens des Urhebers, nur mit einem Kennwort versehen, in verschlossenem Briefumschlag mit dem Vermerk „Preisausschreiben“ bis zum 30. September 1930 an Herrn Rechtsanwalt Dr. Willy Hoffmann, Leipzig C 1, Katharinenstraße 11, einzuliefern. Dem Briefumschlag ist ein zweiter verschlossener Brief einzufügen, der außen nur mit dem auf dem Entwurf angegebenen Kennwort versehen ist, in seinem Innern den Vor- und Zunamen des Verfassers nebst genauer Anschrift enthält.
4. Für die zwei besten Arbeiten sehen die Reichsrundfunk-Gesellschaft und die Deutsche Studiengesellschaft für Funkrecht folgende Preise aus:
 1. Preis: 2000 RM.
 2. Preis: 1000 RM.

Das Preisgericht ist nicht verpflichtet, die ausgelegten Preise zu verteilen. Es hat ferner das Recht, falls unter den preisgebührenden Werken gleichartige Arbeiten sich befinden, mehrere Preise zu gleichen Teilen zu vergeben.

5. Das Preisgericht besteht aus folgenden Herren: Staatsminister Dr. Drenth, Präsident des Preussischen Oberverwaltungsgerichts, Berlin; Professor Dr. C. Kaufmann, Berlin; Ministerialrat Dr. Neugebauer, Berlin.
6. Die Entscheidungen des Preisgerichts sind endgültig u. durch Rechtsmittel nicht anfechtbar.
7. Die preisgekrönten Arbeiten gehen mit dem Urheberrecht in den Besitz der Reichsrundfunk-Gesellschaft über, die sich vorbehält, sie zu veröffentlichen.

Die Auslobenden haben das Recht, auch nicht preisgekrönte Arbeiten gegen das übliche Honorar zu veröffentlichen.

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, 11. Februar 1930.
6.45—7.00 Reichsübertragungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.10 Schallplattenkonzert. — 11.15—11.55 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratssitzung fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderpielfunk. — 15.30 Wirtschaftsbörse. — 16.00—16.25 Die Welt im Buch. — 16.25 Zweite Wirtschaftsberichterstattung. — 16.25—16.45 Lebende Dichter. — 16.50—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Für den Landwirt. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.35 Französische Unterhaltung. — 19.35—20.00 Gespräche über Menschentum. — 20.00 Collegium Musicum. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Verantwortlich: Peter Wegner, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei W. Becker & Co. Brühl.

Nachruf!



Am 7. Februar 1930 verschied nach längerem schweren Leiden unser allverehrter, lieber Vereinswirt

Herr Wilhelm Esser

Der Verstorbene war stets darauf bedacht, die Geschäfte und Bestrebungen unserer Vereine auf das Tatkräftigste zu heben und zu unterstützen.

Wir verlieren in dem zu früh Dahingegangenen einen Mann unserer besten Kräfte auf dem Gebiete des Vereinswesens und der Geselligkeit, einen treuen Freund und Berater, wir verlieren einen der unsere Vereine und große Kreise der Bürgerschaft unserer Gemeinde nicht vergessen werden.

Er ruhe in Frieden.

Badorf, den 10. Februar 1930.

St. Pantaleons Bürgerverein, Badorf,
Junggesellenverein Eintracht, Badorf,
Katholischer Arbeiterverein, Badorf,
Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Badorf,
Verein für Theater und Humor, Badorf,
Quartett-Verein, Badorf-Eckdorf,
Verein für Polizei- u. Schutzhunde, Badorf,
Orchester-Vereinigung, Badorf,
Gewerkverein Christl. Bergarbeiter, Badorf,
Verein für Rasenspiele, Badorf,
Briefstauben-Verein, Badorf.

Die Vorstände: i. A. Chr. Kremer.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 11. Februar, vorm. 9.30 Uhr vom Sterbehause aus statt; anschließend hieran werden die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche gehalten; wozu alle aktiven und inaktiven Mitglieder unserer Vereine hierdurch eingeladen werden.

Quartett-Verein Badorf-Eckdorf

Unser lieber unvergesslicher Ehrenvorsitzender

Herr Wilhelm Esser

ist uns durch eine tödliche Krankheit im Alter von 63 Jahren entzogen worden.

In dem teuren Verstorbenen verlieren wir einen Gründer, Freund und Förderer unseres Vereins. Seit der Vereinsgründung als Vorstandsmitglied tätig, hat der Verstorbene es stets für seine Ehrenpflicht gehalten, an den Bestrebungen unseres Vereins immer regen und tätigen Anteil zu nehmen. Als sein schlechter werdender Gesundheitszustand ihn an der restlichen Tätigkeit und Arbeit für den Verein hinderte, ließ sein Wohlgefühl es nicht mehr zu, sein Amt als 2. Vorsitzender weiter zu führen. Er legte in überzogener Besorgnis den 2. Vorsitz des Quartett-Vereins nieder, der ihm jedoch für seine Verdienste die größte Ehre zuteil werden ließ, die er zu vergeben hatte, indem er ihn zu seinem Ehrenvorsitzenden ernannte.

In tiefster Trauer geleiten wir unsern Ehrenvorsitzenden zur letzten Ruhestätte. In den Herzen unserer Mitglieder und in der Geschichte des Vereins wird er als einer unserer Besten fortleben.

Er ruhe in Frieden.

Badorf, den 10. Februar 1930.

Der Vorstand, i. A. Chr. Kremer

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 11. Febr. vormittags 9 Uhr vom Sterbehause aus statt; anschließend werden die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche gehalten; wozu die aktiven und inaktiven Mitglieder unseres Vereins, sowie sämtliche Ortsvereine eingeladen werden.

HALLO!

Neu für Brühl!

Trotz der drückenden Wirtschaftskrise bin ich in der Lage, meiner geschätzten Kundschaft die größten Vorteile zu bieten, indem ich jedem Kunden bei Abnahme einer Reparatur von 5.- Mk. an einen täglichen Gebrauchsgesamt als **Gratiszugabe** im Werte von 1.20 überreiche.

Rifons Böswald, Brühl, Pingsdorfstr. 4

Feinschuhsohlerei und Maßgeschäft

Denn wer's versucht, ist bin's gewiß. Daß man den Böswald nicht vergißt.

Knollen

zu verkaufen.
Wind, Mühlentstr. 37

Makulatur

hat abgegeben
Brühler Zeitung.

Erbsenreifer

abgegeben.
Badorf, Winckelstr. 5, parterre.

la. Stall- dünger

habenweise abgegeben.
Telefon Leichen 538.

Krankenfahrrad

Luftbereifung u. Angelager zu verkaufen.
Badorf, Brühlentstr. 59

Olch. Schäferhund

mit Stammb. geg. 16 Tal. Vogelbüsche m. sämtlich. Zubehör zu tauschen gef. W. sagt die Gesch. 184.

Zehen-Koks,

Größe 40/60 mm liefert

habenweise sowie

Anthrazit

Nuss 2 und 3

zu den billigsten Preisen.

Leo Jacobs.

Kölnstr. 176 Tel. 219

Gebrauchter weißer

Küchenherd

und Kinderwagen

zu verkaufen.

Wo sagt die Gesch. 188.

Gut erhaltener

Smoking

mittlere Figur, weiß zu klein, preiswert zu verkaufen. Hermannstr. 6 I.

Statt jeder besonderen Anzeigel



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am 7. Februar morgens 8.30 Uhr unsere gute Mutter, Tochter und Schwester,

die wohlachtbare Frau

Anna Maria Ochs

geb. Liesering

nach kurzem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, mehrmals gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 46 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl, Heintchen (Tannus), den 9. Febr. 1930.

Das Seelenamt findet am 11. Februar, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche statt; daran anschließend die Beerdigung vom Sterbehause Mühlenstraße 80.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung unseres teuren Verstorbenen, sowie für die vielen Kranzspenden und Beileidsbezeugungen, sagen wir allen besonders seinen treuen Freunden

unseren herzlichsten Dank.

Familie Friedr. Burum.

Kierberg, im Februar 1930.

Maria - Selene

Die glückliche Geburt eines prächtigen Sonntagsmädels, zeigen hoch erfreut an

Dr. Ingenhütt
und Frau.

Brühl, den 9. Februar 1930.

Danksagung.

Zu unserer goldenen Hochzeit sind uns so zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen entgegengebracht worden, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir sagen daher auf diesem Wege allen, besonders Herrn Barrer Groher und Herrn Bürgermeister Dohr für die an uns und unsere Kinder gehaltenen herzlichen Ansprachen

unseren innigen Dank.

Gustav Jschner

u. Frau Wilhelmine geb. Heindol,

Eckdorf, im Februar 1930.

Katholische Kirchengemeinde Brühl

Gemäß unserer Bekanntmachung vom 28. 9. 29 müssen am 15. ds. Mts. folgende rückständigen Kirchensteuerbeträge der Stadtkasse zur zwangswise Einziehung überwiesen werden:

1. Rückstände des 3. Vierteljahres (zahlbar 5. 31. 12. 29)
2. Rückstände des 1.-3. Vierteljahres der Nachveranlagung
3. Rückstände der nicht eingehaltenen Stundungsbeträge.

Ferner ist in diesem Monat die 4. Rate der Kirchensteuer 1929-30 fällig.

Wir bitten um gefl. umgehende Ueberweisung der oben angeführten Beträge auf unser Postfach- oder Sparkassentonto oder um Einzahlung bei der Steuerbeholdung Mühlenstraße 133 von 9-12 und 2-6 Uhr. Außerdem ist Steuerhebung am Sonntag, den 9. und 16. ds. Mts., Mühlenstraße 133.

Der Kirchenvorstand.

Viele wissen es nicht!

Daß das Angebot die Nachfrage zum Steigen bringt, wissen alle Kaufleute. Den Privatleuten ist das nicht so bekannt. Auch ihnen muß diese Gewissheit werden! Bei allen sich bietenden Gelegenheiten etwas durch eine kleine Anzeige dem Publikum zu unterbreiten, muß sich jeder immer vor Augen halten:

Alle Anzeigen in die „Brühler Zeitung“.

3. Orden

des

hl. Franziskus

Brühl.

Die Mitglieder werden gebeten, sich an den am Dienstag, den 11. Februar 1930 um 8.15 Uhr stattfindenden Exequien und der Beerdigung unseres Mitgliedes

Frau A. M. Ochs

zu beteiligen.

Der Vorstand.

Kath. Frauen- u.

Mütterverein

Brühl.

Die Mitglieder werden gebeten, sich an den am Dienstag, den 11. Februar morgens 8.15 Uhr stattfindenden Exequien unseres Mitgliedes

Anna Maria Ochs

geb. Liesering

zu beteiligen.

Die Beerdigung erfolgt am 11. Febr. morgens 8.15 Uhr im Sterbehause Mühlenstraße 80 aus.

Möbl. Zimmer

in best. Saale mit oder ohne Pension zu verm. Wozu sagt die Gesch. 182.

In herrschaftlichem Saale

findet ein

Bohn- u. ein Schlaf-

zimmer

(durchgehend), werner

2 Einzelzimmer

möbliert, zu vermieten

Angebote u. d. d. 26

an die Geschäftsstelle.

Laufwohnung.

Biete 3 1/2-Zöbng. mied.

Wiede, Mitte der Stadt.

Suche unget. gleiche evtl.

Wanlarde. Angeb. unter

d. d. 100 an die Gesch.

Suche ein kleines

Saus zu kaufen

oder 3 1/2-Zöbng. a. m.

Angebote mit Preis u.

d. d. 27 an die Gesch.

Heimarbeitschriftliche

Vitalis-Verl. München

Samentirma

sucht

Verreter

per sofort zum Beinh.

von Landwirten, Gemein-

bauern und Gattenbe-

reitern (Verkauf Samen).

Sob. Broschur, Samml.

Angeb. u. d. d. 833 an

das hüllische Kreisblatt

in Jülich.

Beschluß.

In Sachen betr. des Konkursverfahrens über das Vermögen:

1) der Brühler Glasindustrie mit beschränkter Haftung Komm. Gesellschaft in Brühl,

2) der Brühler Glasindustrie Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Brühl,

wird das Verfahren mangels einer den Kosten entsprechende Masse eingestellt.

Gründe.

Der Konkursverwalter hat, nachdem er Schlussrechnung gelegt hat, die von dem Gläubigerausschuß und dem Gericht geprüft und für richtig befunden ist, die Einstellung des Verfahrens mangels Masse beantragt. Die Schlussrechnung ergibt, daß Masse nur in Höhe von 1.75 RM vorhanden ist. Dabei ist in der Schlussrechnung das dem Konkursverwalter durch Beschluß vom heutigen Tage endgültig festgesetzte Honorar von einhundert Reichsmark nicht berücksichtigt. In Wirklichkeit ergibt daher die Schlussrechnung einen Fehlbetrag von 98.25 Reichsmark zu Lasten der Masse, der auch durch den noch bestehenden Gerichtskostenvorschuß nicht gedeckt wird.

Brühl, den 15. Januar 1930.

Bez. Köln.

Amtsgericht

Abt. 2.

Jhr Bubikopf wunderbar!

Das ärztl. empfohlene Mollers

des Haares mit Dr. Müllers Haar-

wachst-Elixier beseitigt zuverlässig

Haarschwund, Haarausfall, Kopf-

Nervenschmerz, Mit od. ohne Fett. Packung RM 3.75

in all. einschlägigen Geschäften zu haben, sonst frei vom Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

Dr. Müller & Co. in Brühl!

Der Lebensroman einer großen Spionin

Catherine de Watteville aus Bern.
Die Lebensgeschichte von Spionen haben von jeher große Anziehungskraft ausgeübt, und so verdient auch ein in Paris erschienenes Buch aus der Feder des französischen Historikers Gresset Beachtung, in dem die abenteuerliche Laufbahn einer Frau erzählt wird, die der Verfasser die erste Spionin großen Stils nennt.

Im Sommer 1670 tauchte in Baden-Baden, das schon damals der Lieblingsort der europäischen Aristokratie war, eine junge Bernerin, Catherine de Watteville, auf, die als Reiterin, Fächlerin und Jägerin weit über das Mittelmaß hinausragte und bald der Mittelpunkt der Gesellschaft wurde. Sie erregte Sensation, als sie einen deutschen Edelmann, der sie während einer Jagdpartie mit Liebeserklärungen belästigt hatte, in Notwehr erschoss. Die Verwandten der elternlosen jungen Dame wollten sie unter allen Umständen unter die Haube bringen; aber ihre männliche Weisheit schreckte manchen Feind ab, und so war man schließlich froh, Catherine mit einem evangelischen Pastor aus einem Schweizer Dorf verheiraten zu können. Sie betrachtete diese Verbindung zwar als Mesalliance, schickte sich aber in ihr Los, und aus der Amazone wurde eine friedliche Pfarrersfrau. Nach zehnjähriger Ehe starb der Pastor, und die junge, mittellose zurückgebliebene Witwe heiratete in zweiter Ehe den Neuburger Gemeindevater Samuel Perrego, dem sie auch einen Sohn gebar.

Es garte damals in der Eidgenossenschaft bedenklich. Die protestantischen Kantone wollten den Vertrag mit Frankreich lösen und die Freigrafschaft besetzen. England war in Bärn und Bern gegen Ludwig XIV. am Werk. Der französische Botschafter Amelot forderte eine zuverlässige Agentin mit guten Beziehungen zum Schweizer Rat an. Catherine Perrego, gebürtige Französin und Katholikin, wurde dazu ausersehen; nahe Beziehungen zum Obersten Rat in Bern ließen sie dazu geeignet erscheinen.

Im Rat kämpften damals zwei Parteien; die eine wurde von England großzügig finanziert. Der französische Botschafter mußte diesem Beispiel folgen, und die Perrego übernahm es, die Gelder unter den Parteigängern Frankreichs zu verteilen. Als Gegenleistung erhielt sie genaue Informationen über die jeweiligen Lage im Rat, die sie in chiffrierten Briefen an Amelot weitergab.

Eines Tages wurde sie durch ihr Dienstmädchen verraten und verhaftet. Man fand in ihrer Wohnung chiffrierte Briefe und versuchte nun, ihr das Geheimnis zu entreißen. Aber sie blieb stumm, selbst eine vierstündige furchtbare Folterung konnte sie nicht zum Sprechen bringen. Die Fenster der Folterkammer standen weit offen und ließen das Stöhnen und Schreien der Gepeinigten zu der harrenden Menge dringen. Kurz darauf wurde sie zum Tode verurteilt, aber der Rat ließ sich zur Begnadigung bewegen, die ihr erst im letzten Augenblick auf dem Schaffot bekanntgegeben wurde. Man brachte sie in Festungshaft, aus der sie schließlich, dank der Bemühungen ihrer Verwandten, entlassen wurde, um dann aus der Schweiz ausgewiesen zu werden.

Die Perrego begab sich sofort nach Frankreich und fand Unterkunft bei einem Verwandten, dem Abbe de Watteville. Dieser war nach der Türkei entflohen, wo er es zum Gouverneur von Morea gebracht hatte. Er verschaffte dem Mann Catherine eine Beamtenstellung unter der Schweizer Grenze; Catherine selbst wurde von Ludwig XIV. mit einer lebenslangen Rente belohnt.

„Die Mäste des jungen Goethe wird in dem in Arbeit befindlichen Film „Friederike Brion“ Hans Stümpe verkörpern, der über

die nötigen Vorstudien folgendes erzählt: Die Verkörperung von Persönlichkeiten, die in der Welt oder Kulturgeschichte einen hervorragenden Platz einnehmen, ist immer eine künstlerische und darstellerische Aufgabe. Die Wahl der Mäste war diesmal besonders schwierig, aber auch besonders reizvoll. Bei dem jungen Goethe ist das wie bei vielen Personen aus dem photographischen Zeitalter. Es sind sehr viele Bilder vorhanden, aber eines gleicht kaum dem andern, so daß man sich kein richtiges Bild machen kann, wie er wirklich ausgesehen hat. Was blieb mir also übrig, als mir Abbildungen und Photos der existierenden Bilder zu verschaffen und mir dazu reichliche Literatur und Photos, vor allem auch von dem alten Goethe, bereitzustellen. Nun begann ich zu vergleichen, mir die besonderen Merkmale zu unterstreichen und machte dazu meine ersten Versuche für die Mäste des neuen Films. Nach Versuchen von zirka einer Woche kam ich dahin, daß ich mit Aufwendung von verhältnismäßig sehr wenig Schminke und anderen Hilfsmitteln die Mäste ziemlich klar festgelegt hatte.

Künstlerhonore im Mittelalter.
Hr. Zu den herrlichsten Kunstwerken, die aus dem Mittelalter hinterlassen hat, gehören die Spitzbogenfenster im Münster von York. Man ist aber überrascht, wenn man hört, was der Künstler erhalten hat, der diese Wunderwerke geschaffen hat. Aus einem, aus dem Jahre 1405 stammenden Vertrag, der mit dem Maler John Thornton abgeschlossen wurde, geht folgendes hervor: Der Künstler verpflichtete sich, das eine 78 Fuß hohe und 31 Fuß breite Fenster, das in zweihundert kleine Abteilungen zerlegt ist, innerhalb von drei Jahren mit Gemälden aus der Geschichte und „anderen Dingen, die man darauf malen kann“, zu versehen. Hierfür erhielt er wöchentlich fünf Schilling. Am Schluß jedes Jahres erhielt er bei zufriedenstellendem Fortgang der Arbeit eine Belohnung von fünf Pfund. Außerdem war ihm bei Ueberrückung der Arbeit zu dem vereinbarten Schlußtermin eine Sondervergütung von 10 Pfund zugesichert.

Unsalbige Studenten.
Die Universität Glasgow hat ein schönes Studentenheim erbauen lassen, das den Studierenden der Hochschule für billiges Geld alle Bequemlichkeiten des Lebens bieten soll. Es war ursprünglich in Aussicht genommen worden, es auch den weiblichen Studierenden zugänglich zu machen. Ein diesbezüglicher Antrag wurde aber kürzlich in der Versammlung der Studentenschaft mit überwältigender Stimmenmehrheit abgelehnt. Begründet wird die Ablehnung in dem offiziellen Organ der Studentenschaft mit wenig schmeichelehaften Ausführungen. Die weiblichen Studenten werden hier als „hässlich von Gesicht, Gestalt und Geist“ geschildert, als Weiber, die „weder Humor noch Initiative oder Originalität besitzen“, die keinen Schönsinn haben, die sich nicht zu kleiden verstehen; keinen anständigen Vers schreiben können, denen der futuristische Sinn und das religiöse Gefühl fehlen, und die weder Unterscheidungsvermögen noch die Fähigkeit für ernsthafte Studien haben. Es fehle ihnen überdies jedes musikalische Aufnahmevermögen und jede Spur von Kunstgeschmack. Ebenso ständen sie politisch und wirtschaftlich Fragen völlig verständnislos gegenüber.

Totschlag um einen Kuh.
Wie streng die Sitten unter den mohamedanischen Bauern Bosniens und der Herzegovina sind, lehrt ein Prozeß, der die Tage vor dem Gericht in Sarajewo verhandelt wurde. Zu verantworten hatten sich die beiden Brüder Hussein und Mehmed Waga und deren Vetter Omer Sabanovic aus dem Dörfer Vitrani bei Wisko. Sie hatten in einer Nacht den Bauern Wodo Preljo überfallen und so schwer mißhandelt, daß er an den

Folgen starb. Die Angeklagten entschuldigten sich damit, daß Preljo ihre Schwester und Wase Hajrja Waga gegen deren Willen geflüchtet habe. Er habe ihr gewaltsam den Gesichtsschleier gehoben und sie geküßt, obwohl er weder ihr Verwandter noch ihr Bräutigam sei. Für diese Schandtat ihrer Schwester habe Preljo die schwerste Strafe verdient. Da ihn aber die Gerichte nicht verurteilt hätten, so sei die Familie gezwungen gewesen, selbst für die Bestrafung von Preljo Sorge zu tragen. Die Bauern wurden zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurteilt, verließen jedoch das Gericht mit hochgehobenem Haupte in der festen Ueberzeugung, nur die uralten ungeschriebenen Moralgesetze der Mohammedaner befolgt zu haben.

Kostbares Ziegenfutter.
Die Geschichte spielte sich im Ziegenstall des Landwirts K. in Seehausen bei Wittenberge ab. Als der Besitzer das Vieh fütterte, zog er sich den Mod aus, in dem sich auch seine Brieftasche befand. Ein neugieriger Ziegenbock fand jedenfalls Gelegenheit, die herausgefahrene Brieftasche zu durchstöbern. Auch mehrere Geldscheine fielen der Neugier des Ziegenbocks zum Opfer, der sie sich gut schmecken ließ, ohne den wahren „Kaloriengehalt“ dieses Papiers zu kennen. Nichts Gutes ahnend fand der Besitzer nach getaner Arbeit seine Brieftasche am Boden liegend auf, das Geld war fort! Und der Ziegenbock der Sünden. Was tun? Ein Brechmittel hätte wohlbehalten helfen können wie Abführmittel, und so entschloß man sich schweren Herzens zum letzten Ausweg und führte das Böckchen zur Schlachtbank. Im Magen des Tieres fand man einen 50-Markschein und zwei 20-Markscheine, die noch verwendbar waren, ein 10-Markschein war jedoch schon arg von der Magensäure mitgenommen worden.

Eine eigentümliche Art, guten Kaffee zu kochen.
empfiehlt die auf dem Gebiete der Kochkunst sehr erfahrene Gräfin Ernestine zu Münster. Das Rezept lautet: Man nehme 1 Pfund frisch gemahlene Mokka-Kaffee, tue ihn mit drei Quart Wasser in einen Topf, lege es auf das Feuer und rühre, bis es zum Kochen kommt; dann stelle man es zehn Minuten auf die Platte, ohne es ins Kochen kommen zu lassen, tue dann eine große Tasse kaltes Wasser, in welchem man ein Viertel Unze Sauenblase aufgelöst hat, hinein, lasse es noch ein oder zwei Minuten stehen und nehme es dann von dem Feuer; nachdem es sich nun eine halbe Stunde gesetzt hat, kann man den Kaffee abgießen — er ist nun klar und zum Gebrauch fertig. Am besten tut man, ihn schon am Tage vorher zu machen und ihn, wenn er getrunken werden soll, in einem kochenden Wasserbad zu erwärmen. Hierbei ist jedoch darauf zu achten, daß der Kaffee selbst nicht ins Kochen kommt, da er hierdurch unfehlbar bitter werden würde. (Wir denken heute ein wenig anders über eine gute Herstellung einer Tasse würzigen Kaffees.)

Steinadler greifen Flugzeuge an
Im griechischen Hochgebirge wurde vor kurzem ein Flugzeug von mehreren Adlern angegriffen. Zwar wurde einer der Ausflieger dabei von dem Propeller der Maschine erfasst und getötet, aber auch das Flugzeug war dabei ernstlich beschädigt worden, und der Flieger mußte infolgedessen notlanden. Besonders gefährlich sind in dieser Beziehung auch die Bären. So wird von einem Adler berichtet, der ein Flugzeug, das von Paris nach Madrid flog, längere Zeit umkreiste, gleichsam, als ob er die verwundbarste Stelle des seltsamen Vließenvogels erspähen wollte. Eine Bewegung des Kopfes hatte ihm wahrscheinlich die Piloten kenntlich gemacht, denn plötzlich stieß er während auf dieselbe ein. Durch Revolverkugeln gelang es dem Flugzeugführer

schließlich, den Vogel zu verschrecken. Andere Flieger wieder haben beobachtet, daß ihnen stundenlang Adler gefolgt sind, um sich gewissermaßen mit dem Nebenbuhler an Ausdauer zu messen. Sie versuchten jedoch nicht, die Maschine anzugreifen. Diese wenigen Beispiele, in denen von Angriffen auf Flugzeuge erzählt wird, zeigen, daß ausgewachsene Steinadler auf Hochgebirgsflügen für den alpinen Flugverkehr gegebenenfalls zu einer Gefahr werden können. Am meisten gefährdet sind dabei die Sportmaschinen, während die großen Verkehrsflugmaschinen natürlich von den Adlern nicht ernstlich bedroht werden können.

Wissen Sie das?
Bei 1000 Todesfällen in Indien ist in 494 Fällen die Ursache Malaria, in 37 Fällen die Pest, in 32 Fällen Cholera. Pest, Cholera und Malaria raffen jährlich 100 000 Menschen hinweg. — Im Jahre 1929 haben durch Kinobrande nicht weniger als 375 Personen in Europa das Leben eingebüßt. Damit der hauptsächlichsten Vorfälle ist Deutschland vor größeren Kinobrandkatastrophen verschont geblieben.

Der Rittgutbesitzer Blochardt in Ottau hat sich von der 200 Meter entfernten Kneipe eine Zeitung bis zu seinem Bett legen lassen, um jederzeit einen Trunk zu haben, wenn er es wünscht.

Im D-Zug zwischen Rom und Neapel gab eine Dame der 2. Wagenklasse einem kräftigen Jungen das Leben. (Möge der Knabe auch hinfort gut durchs Leben fahren!)

Allerlei vom Rundfunk

Pausenzeichen
Während der Sendepausen benützen die verschiebenen Sender Glodenschnitte, Morsezeichen, Bedertiden und dergleichen als Erkennungszeichen. Im allgemeinen bleiben diese Pausenzeichen während langer Zeiträume dieselben. Zu Irrtümern gibt jedoch oftmals eine Uebertragung Anlaß. Das Langenberger Pausenzeichen wird gewöhnlich als Glodenschnitt von Köln aus übernommen. Die Morsezeichen R S stammen dagegen aus Münster. Genau so ist es auch bei zahlreichen ausländischen Sendern, deren Pausenzeichen uns ganz vertraut sind. Auf der gewöhnlichen Einstellung hört man dann plötzlich das Zeichen einer anderen Station und glaubt, einen neuen Sender festzustellen. In Wirklichkeit handelt es sich aber häufig nur um eine Uebertragung. Eine Liste der Pausenzeichen erleichtert das Erkennen der fern Stationen und ist ohne sonderliche Mühe rasch aufgestellt.

Ruf der Radiotechnik.
Aus amerikanischen Zeitungen ist zu entnehmen, daß dort mit Erfolg an neuen Hörenger gearbeitet wurde. Angekündigt wird eine neugebaute Schirmgitter-Doppelröhre. — In der Empfangstechnik sind in schalttechnischer Beziehung überraschende Neuerungen kaum zu erwarten. Die Arbeiten der Konstrukteure konzentrieren sich auf die Gebiete des Lautsprecherbaues und der Verstärker. — Der dynamische Lautsprecher hat die großen Erwartungen der Industrie zweifellos enttäuscht. Die Umfänge sind verhältnismäßig gering geblieben. Für Spezialzwecke wird jedoch das dynamische Prinzip erhalten bleiben. Seine Einführung in den Privathaushalt dürfte man aber nahezu aufgegeben haben. — Die überall geforderten Verbesserungen an Einzelteilen und an Lautsprechern erfordern geeignete Meßinstrumente. Auf diesem Gebiete sind Fortschritte gemacht, und es sind noch wesentliche Verbesserungen zu erwarten. Folgend aus den Arbeiten von Rogowski entwarf Manfred von Witten eine Kathodenstrahlröhre, wovon die Meßtechnik sicher ihren Nutzen hat.

Arnold Stecher.

Manuela

Roman von Gustav Rejsek.

Nachdruck verboten.
Sie ließ nicht lange auf sich warten. Schön wie der junge Morgen schlüpfte sie nach einer halben Stunde im weißen Spitzenkleide, das sie trefflich kleidete, herein und reichte ihm befangen die Hand. „Haben Sie gut geschlafen, Senator?“

„Trefflich, — unter Ihrem — mit Ihnen unter einem Dache, Manuela!“ versetzte er, ihr innig die Hand küßend.

Purpurglut bedeckte ihre zarten Wangen, als sie, ohne ihn anzusehen, hauchte: „Denken Sie sich, niemand ahnt, daß Sie sich in unsern Park geselzt haben! Man ist nicht gekommen, Sie zu suchen! In einigen Tagen, glaube ich, werden Sie es wagen können, zu den Ihrigen zurückzukehren!“

„Wenn diese nicht inzwischen hier eingetroffen sind und an Estobados Scharen den Tod meiner armen Kameraden gerächt zu haben!“ rief Witzleben erregt.

Erschrocken legte sie ihm die Hand auf den Mund. „Um aller Heiligen willen, Senator, sprechen Sie leiser! Wenn man Sie hört, wenn man Verdacht schöpft, sind Sie verloren!“

„Ich schweige wie das Grab, Manuela, — beschließen Sie über mich!“ beteuerte er, ihr tief in die Augen schauend.

Die Tür öffnete sich; eine Indianerin, welche damals mit ihrer jungen Herrin gefangen gewesen war, trat ein mit einer mächtigen Platte voll Schokolade, Weißbrot, Eier und Früchten.

Halb lächelnd den Offizier von der Seite mustern, stellte sie das Frühstück auf den Tisch.

Als die Dienerin verschwunden war, fuhr Manuela fort: „Bitte, Senator, lassen Sie zu! Und wenn Sie gestatten, leiste ich Ihnen Gesellschaft!“

„Ich werde wie ein Gott speisen, wenn Sie bei mir bleiben!“ versicherte der Deutsche erregt und ließ es sich gern gefallen, daß die zarten Hände seines schönen Weibes ihn bedienten. Bald war das junge Paar in ein anregendes Gespräch verwickelt und Witzleben tat einen tiefen Blick in ein reines, keusches, unschuldvolles Frauenherz. Er erkannte, einen wie unschätzbaren Dienst Kapitän Dupont ihm erwiesen, als er, einer toten Laune folgend, ihn zwangsweise mit Manuela de Ribas verheiratet hatte. Als sie sich endlich erhob und Miene machte zu gehen, war es ihm, als ob die Sonne ihm entweichen wollte. „Weiben Sie noch, Manuela!“

„Es schied sich nicht!“ sagte sie leicht erregt. „Sind Sie nicht mein Weib?“ fragte er mit leisem Vorwurf.

Den Blick gesenkt, stand sie in hilfloser, süßer Scheu vor ihm.

„Diese Trauung hat keine Gültigkeit!“ sagte sie trostlos. „Sie war erzwungen!“

„Sie haben nichtbestätigt, Ihr Jawort gegeben, Manuela! Der Segen des Priesters hat uns unlöslich verbunden!“ hielt er ihr entgegen. „In jenem Kirchenbuche steht der Vollzug unserer Vereinigung bezeichnet und Sie wie ich haben es unterschrieben!“

„Ich werde mich an meinen Vater wenden!“ erwiderte sie. „Er wird in Rom die Nichtigkeitserklärung dieser unwilligen Ehe nachsuchen!“

„Ich aber gehe nicht darauf ein.“ Loderete er auf, „und sollte man uns trennen, — bis es geschieht, sind Sie doch mein Weib! Manuela, süßes, angebetetes Kind, vermagst du mich denn wirklich nicht ein ganz klein wenig lieb zu haben?“

„Lassen Sie mich!“ stöhnte das Mädchen mit erstickter Stimme.

„Nein, ich lasse dich nicht!“ rief er feurig. „Manuela, ich liebe dich, ich habe dich vom ersten Augenblick an in mein Herz geschlossen! Kannst du mich von dir weisen? Bin ich dir nichts, gar nichts?“

Wortlos und wie betäubt sank sie auf den Stuhl zurück, ihr bleiches Gesicht in den Händen bergend. Witzleben kniete vor ihr nieder, ergriß ihr gitternden Finger und sah ihr tief in die tränergefüllten Augen.

„Manuela, mein Weib, mein Alles!“ entbeute es seinen Lippen.

Da beugte sie sich, lachend und weinend zugleich, zu ihm nieder und küßte ihn auf die Stirn. „Nun denn, du böser Mensch!“ rief sie, nur ihm verständlich, an sein Ohr, „ich will es dir gestehen: — auch ich habe dich von Anfang an geliebt!“

Nicht Tage lang wurde der Deutsche von seinem jungen Weibe verborgen gehalten, dann aber erforderte es die Rücksicht des Hacienda de Ribas, daß er Monterrey verließ. Es gab einen trübseligen Abschied, und Manuela flüsternde, vor Schmerz gerührt:

„Mein Geliebter!“ — mein Gatte, ich habe so trübe Ahnungen! Uns droht Unheil!“

Er tröstete sie, so sehr er es vermochte, und riß sich mit blutendem Herzen aus ihren ihn umflickenden Armen los.

Die Flucht glückte. Von dem Indianer Josejo, dem Manne der Indianerin Juanita, einem verschwiegenen, treuen Burschen, geführt, erreichte er nach Verlauf von zwei Tagen das Hauptquartier der Kaiserlichen, das auf die Nachricht von der starken Belagerung Monterreys ein Lager bezogen hatte. Mit Staunen wurde er begrüßt. Man hatte ihn für tot gehalten. Jetzt erfuhr er auch, daß es noch gegen zehn Reitern

seiner Truppe gelungen war, sich durchzuschlagen.

Man wartete noch Verstärkungen ab. Sobald diese eingetroffen waren, begann von neuem der Vormarsch auf die Bergstadt.

Witzleben war voll Ungeduld. Er sehnte sich fieberhaft nach seinem Weibe. Wenn Monterrey genommen war, wollte er vor den Vater Manueles hintreten, ihm die Wahrheit enthüllen und ihn um seinen Segen bitten. Gab de Ribas diesen, so war er entschlossen, sein Weib zu entführen, den Abschied zu nehmen und nach Europa zurückzukehren zu den Seinen, die das liebevolle Weib gewiß mit offenen Armen aufnehmen würden.

Wieder kam es zum Kampf, diesmal vor Monterrey. Escobedo hatte einen Vorstoß gemacht. Das war sehr unglücklich von ihm gewesen, denn jetzt wurde er von allen Seiten eingeschlossen, und wie bei einem Kesseltreiben in die Schluchten und engen Flußtäler der Sierra zurückgedrängt.

Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Bevölkerung der Stadt, als die feindlichen Truppen wie der Sturmwind von allen Seiten einbrangen. Nach einem kaum nennenswerten Widerstand waren sie die Herren des Ortes.

Von Freude und Hoffnung die Brust geschwellt, sprengte Witzleben an der Spitze einer kleinen Reiterabteilung dem Hause zu, das sein Liebste barg. Kurz vor dem Ziele verlegten ihnen einige Feinde nochmals den Weg. Ein kurzer Kampf, dann flohen sie. Ihre Augen hatten nun einen der Reiter getroffen, der nun blutüberströmt am Boden lag. Und dieser eine war — Wodo von Witzleben, fast schon im Tode, noch geklettert!

„Schnell in das nächste Haus mit ihm und einen Arzt geholt!“ ordnete ein Unteroffizier an. „Vielleicht ist er noch zu retten!“

Reichsbahn und Kraftwagen

Die Deutsche Reichsbahn übergibt der Öffentlichkeit eine Schrift, in der das Problem „Reichsbahn und Kraftwagenverkehr“

in seinen wichtigsten Punkten behandelt wird. Wir bringen aus dieser Schrift nachstehend einen kurzen Auszug.

Die Schrift behandelt in ihrem 1. Kapitel die Auswirkungen des Kraftwagenverkehrs auf die Finanzen der Reichsbahn. Dabei wird dargelegt, daß es zwar schwierig ist, die der Reichsbahn durch den Kraftwagenverkehr zugefügten Ausfälle ziffernmäßig genau zu erfassen, daß man aber mit Hilfe bestimmter Methoden doch in der Lage ist, ziemlich zuverlässige Annäherungswerte zu ermitteln. Bei der für den Personen- und Güterverkehr zunächst getrennt aufgemachten Ausfallberechnung kommt die Reichsbahn zu einem Gesamtergebnis, daß der 1929 bereits rund 410 Millionen Reichsmark betrug. Nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre muß bei Fortbestand der gegenwärtigen Verhältnisse mit einer erheblichen Steigerung der Ausfälle für die kommenden Jahre gerechnet werden. Bei Erörterung der Ausfälle wird auch auf die Ersparnismöglichkeiten eingegangen, die sich der Reichsbahn an ihren Betriebsausgaben infolge der Abwanderung bieten, sowie auf den Zubringernutzen, der ihr vom Kraftwagenverkehr zuteil wird. Die vielfach verbreitete Meinung, daß die Reichsbahn von der Entwicklung der Automobilindustrie, und der Ausbreitung des Kraftwagenverkehrs unmittelbar und mittelbar so große Vorteile habe, daß dadurch die Ausfälle ausgeglichen würden, wird widerlegt. Sodann wird auf die Bedeutung eingegangen, die den Ausfällen für die Finanzlage der Deutschen Reichsbahn trotz des gegen früher auch noch in den letzten Jahren gestiegenen Gesamtverkehrs und trotz der mit Hilfe von Tarifherabsetzungen gesteigerten Gesamteinnahmen zukommt. Dabei wird dargelegt, daß die Reichsbahn zur Zeit über ihre unmittelbaren Betriebsausgaben und über die für Abschreibungen auszuwendenden Beträge hinaus eine Belastung in Höhe von jährlich über 1,4 Milliarden Reichsmark trägt. Die entsprechende Belastung der deutschen Länderbahnen im 1913 wird damit zur Zeit um ungefähr 570 Millionen Mark im Jahre übertroffen.

Im 2. Kapitel über das „Kostenproblem“ wird zunächst auf die Frage des Selbstkostenvergleichs eingegangen. Die Schrift setzt sich hier mit zahlreichen Irrtümern auseinander, denen man in dieser Frage begegnet. Die Grenzen der Möglichkeit, mit Hilfe des Kraftwagens den Verkehr zu rationalisieren, werden aufgezeigt. Anschließend wird in einem Abschnitt: „Verkehrsverbilligung aus Mitteln der Allgemeinheit“ dargelegt, in welchem ungeheuren Ausmaß der Kraftwagenverkehr heute auf Kosten der Allgemeinheit verbilligt wird. Allein an den Straßenkosten macht die Begünstigung zur Zeit jährlich fast eine halbe Milliarde Reichsmark aus. Die Auffassung, daß auch die Reichsbahn eine Verbilligung ihrer Selbstkosten aus öffentlichen Mitteln in Anspruch nehmen, wird als irrtümlich nachgewiesen.

Im Schlußabschnitt des 2. Kapitels wird auf die Anteilnahme der beiden Verkehrsarten — Reichsbahnschienenweg und Kraftwagenverkehr — an der „Ausbringung der öffentlichen Lasten“ eingegangen. Zahlenmäßig wird dargelegt, daß im Durchschnitt der Jahre der Reichsbahnschienenverkehr zur Zeit in Höhe von rund 28 Prozent belastet ist, daß dagegen der Kraftwagenverkehr höchstens eine Belastung von 3 Prozent trägt, in sehr vielen Fällen aber überhaupt nicht für Zwecke der Allgemeinheit befreit ist. Es wird ferner die Forderung erhoben, daß beide Verkehrsarten hinsichtlich der Selbstkosten und der Ausbringung der öffentlichen Lasten einander angeglichen werden.

Im 3. Kapitel werden „die Möglichkeiten einer volkswirtschaftlich gesunden Verkehrsteilung“ untersucht. Die einzelnen Arten des Kraftwagenverkehrs sind dabei gesondert behandelt. Den Verkehr der Privatpersonenkraftwagen anerkennt die Reichsbahn als eine im Vergleich zur Schienenbeförderung individuellere Verkehrsbedingung, die sie nicht bekämpfen will. Sie steht aber auf dem Standpunkt, daß es ungerichtlich und sozial- und wirtschaftspolitisch falsch ist, eine Verkehrsart, die fast ausschließlich von wirtschaftlich Leistungsfähigeren in Anspruch genommen wird, gegenüber dem auf dem Schienenweg der Reichsbahn bedienten Personenverkehr, in dem fast der gesamte Reiseverkehr der breiten Masse enthalten ist, steuerlich zu begünstigen.

Für den Kraftomnibusverkehr wird nachgewiesen, daß er nicht als eine Verkehrsart für sich, sondern als ein Teil des gesamten großen öffentlichen und gewerbmäßig bedienten Ueberlandverkehrs angesehen werden muß. Die bisherige Entwicklung hat infolge verschiedener, insbesondere mit der Konzeptionsgesetzgebung zusammenhängender Umstände, zu einer erheblichen Zersplitterung im Kraftwagenverkehr und zu einem schädlichen Wettbewerb gegen die Eisenbahnen geführt. Sie hat trotz hoher Aufwendungen den abgelegenen Orten und Gegenden nicht in dem erwünschten Umfang Verkehrsverbesserungen gebracht. Es wird der Schluß gezogen, daß der Kraftomnibusverkehr im Interesse der Allgemeinheit in der Hand des Reichs vereinheitlicht werden muß, und daß zu diesem Zwecke auch die Konzeptionsgesetzgebung einer Änderung bedarf. Das Abkommen Reichsbahn — Reichspost in der heutigen Gestalt soll nach der Ansicht der Reichsbahn eine erste Stufe für die anzustrebende, auch im Interesse der Reichsfinanzen gelegene Vereinheitlichung sein.



Das letzte Gefolge Emmy Destinns

Zu einer ergreifenden Feier, unter Teilnahme Tausender der Prager Einwohnerschaft, gestaltete sich das Begräbnis der großen Opernsängerin Emmy Destinn. Dem Sarge voran trug man Lorbeer-

umkränzte Tafeln mit den Namen von Emmy Destinn, Glanzrollen, wie Elsa, Senta, Mignon, Aida, Tosca, Butterfly und viele andere.

Die Neugestaltung der Gewerbeordnung

2. Rummelplätze.

In der Nachkriegszeit hat sich insbesondere in den Großstädten eine beträchtliche Zunahme der sogenannten Rummelplätze bemerkbar gemacht. Die Maßnahmen, die von den Polizeibehörden zur Ueberwachung und Einschränkung dieser Rummelplätze, die erfahrungsgemäß nicht nur auf jugendliche Personen beiderlei Geschlechts, sondern auch auf kriminell verdächtige Personen eine besondere Anziehungskraft ausüben, getroffen werden können, haben sich deshalb als ungenügend erwiesen, weil die Rummelplätze vielfach in der Abicht der Umgehung der gesetzlichen Vorschriften nicht auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, sondern auf privaten, in der Regel innerhalb der Bauzone gelegenen, unbebauten Grundstücken eingerichtet werden. Nach der bisherigen Fassung des § 33b ist eine polizeiliche Genehmigung für solche Veranstaltungen (Musikaufführungen, Schaustellungen, theatrale Vorstellungen oder sonstige Lustbarkeiten) nur insoweit vorgeschrieben, als sie von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen, nicht aber soweit sie an anderen öffentlichen Orten stattfinden.

Es empfiehlt sich deshalb, die Vorschrift des § 33b, soweit sie sich auf Schaustellungen oder sonstige Lustbarkeiten bezieht, auch auf „andere öffentliche Orte“, zu denen nach ständiger Rechtsprechung auch die allgemein gegen oder ohne Entgelt zugänglichen Privatgrundstücke gehören, auszudehnen. Dagegen scheint es weder geboten noch erforderlich, diese Ausdehnung auch für Musikaufführungen und theatrale Vorstellungen vorzuschreiben.

Im übrigen schreibt die Regelung für das im Umherziehen (das heißt außerhalb des Gemeindebezirks des Wohnorts) betriebene Schaupielergewerbe, auch soweit Darbietungen an „anderen öffentlichen Orten“ in Betracht kommen, die ortspolizeiliche Genehmigung vor.

Glücks spiele.

Die Feststellung, ob ein Spielapparat oder ein sonstiges Spiel als Glücksspiel anzusehen ist oder nicht, ist vielfach äußerst schwierig. In zweifelhaften Fällen kann ein polizeiliches Verbot erst erfolgen, wenn das betreffende Spiel in einem oft lange dauernden Strafverfahren als Glücksspiel festgestellt worden ist. Angesichts der höchst unerwünschten Vermehrung derartiger Spiele, und angesichts der vielfach einander widersprechenden gerichtlichen Entscheidungen ist eine wirksame polizeiliche Bekämpfung der Glücksspiele auf der reichsgesetzlichen Grundlage unmöglich. Denn in der Regel sind alle diese Spiele nicht als Glücksspiele anzusehen, sondern als Glücksspiele anzusehen. Im einzelnen kommen hier unter anderen in Betracht: Trula, Trulala, Roulette, Roule, Roule, Delta, Derla, Kollo, Kolora, Diabolo, Moulin Rouge, Turf, Victoria, Spiralspiel; an Spielautomaten: die Bajazzoapparate, Loreleyapparate, Balance- Geldspielautomaten und Schließautomaten verschiedener Systeme.

Diese Spiele werden zum Teil auf öffentlichen Wegen und Plätzen veranstaltet, zum Teil in Schankwirtschaften, Kneipen und an anderen öffentlichen Orten. Ihre Wirkung ist insbesondere bei Jugendlichen und Frauen höchst uner-

wünscht, da die Spiel Leidenschaft nicht nur zu überflüssigen Geldausgaben verleitet, sondern bei schwachen Persönlichkeiten eine bemerkenswerte zerlegende Wirkung auf den Charakter ausübt. Nicht selten sind kriminelle Handlungen die Folge.

Durch Einführung einer gewerbepolizeilichen Genehmigungspflicht soll die Möglichkeit einer auch vorbeugend wirkenden Kontrolle geschaffen werden. Der Reichswirtschaftsrat hat eine Entscheidung angenommen, in der die Reichsregierung erlucht wird, dafür Sorge zu tragen, daß Apparate, die von einer obersten Landespolizeibehörde genehmigt sind, nicht durch eine untere Behörde verboten werden können. Es wird zunächst Aufgabe landesrechtlicher Ausführungsbestimmungen sein müssen, auf eine einheitliche Behandlung der verschiedenen Apparate durch die zuständigen Behörden hinzuwirken. Soweit darüber hinaus eine einheitliche Behandlung innerhalb des ganzen Reichsgebietes in Frage kommt, wird die Reichsregierung zur gegebenen Zeit mit den Landesregierungen in Verbindung treten.

Bei den Spielen, die zwecks Umgehung verbotener Spiele veranstaltet werden, zum Beispiel Schach, Schach, Schach oder das sogenannte Rummelspiel, für das bestimmte Spielregeln noch nicht vorliegen, und dessen Glücksspielcharakter noch nicht festgestellt werden kann, treten die unerwünschten Wirkungen ebenso ein, wie bei den geschlossenen mechanisch betriebenen Spielen. Hier genügt, wenn für diese Fälle den obersten Landesbehörden die erforderliche reichsgesetzliche Ermächtigung gegeben wird.

Das Fehlen einer Bestimmung, das Gewerbe der nichtapprobirten Heilkundigen zu untersagen, machte es bisher unmöglich, Personen, die wegen schädlicher Körperverletzung, fahrlässiger Tötung, wegen Verleitung oder wegen Betrugs und anderer Straftaten zum Teil wiederholt bestraft worden sind, von der Ausübung ihres Gewerbes fernzuhalten. Ähnliches gilt von der Kranken-, Säuglings- und Wochenpflege. Hier sind begründete Mißstände zutage getreten. Aus diesem Grunde ist die Unterlagungsbestimmung ausgedehnt, um unzuverlässige Personen bei den genannten Gewerben von dem heilbedürftigen und deshalb rat- und schuttsuchenden Publikum fernhalten zu können. Ebenso lag es im Interesse des ehrlichen Gewerbes, besondere Maßnahmen zu schaffen für Institute, die unter bestimmten Bedingungen figurieren, wie Institute für Gymnastikunterricht, Körper- und Schönheitspflege und Massage. Hier hat sich in vielen Städten herausgestellt, daß es sich sehr oft bei solchen Betrieben um verheerende Bordellbetriebe handelt.

Auch der Gewerbebetrieb der Blicherrevisoren und Treuhänder, ferner die Auskunftsstellen, werden durch den Gesetzentwurf wirksamer als bisher geschützt, indem zweifelhafte Unternehmen ausgeschlossen werden. Alle Betriebe werden in Zukunft unterlagt, wenn die Inhaber sich für die Ausübung des Berufes als unzuverlässig erwiesen haben. Dasselbe tritt ein, wenn berechtigte Zweifel an der erforderlichen moralischen Zuverlässigkeit der Betriebsinhaber bestehen.

wagens im Fernverkehr. Diese Entwicklung macht für die Reichsbahn die Frage einer stärkeren eigenen Betätigung im örtlichen Kollfuhrdienst, von der sie sich bisher vorzugsweise mit Rücksicht auf die privaten Speditoren und Fuhrwerksbesitzer zurückgehalten hat, immer dringlicher.

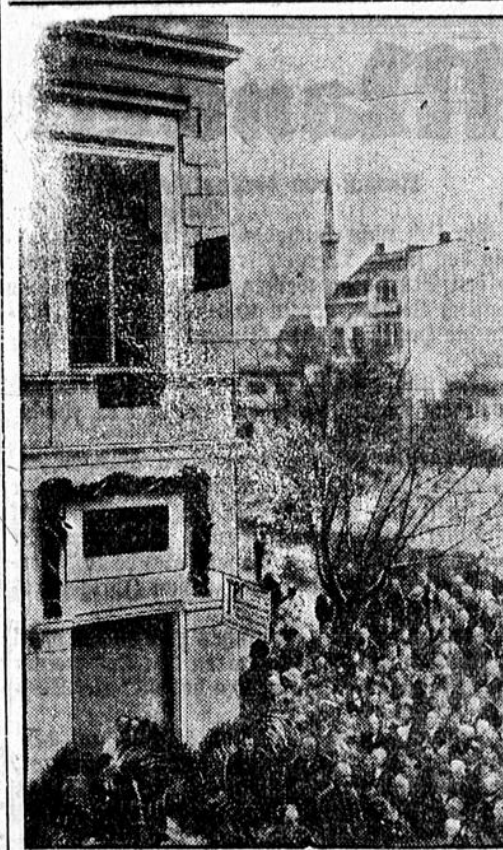
Für den Ueberlandverkehr anerkennt die Reichsbahn den Kraftkraftwagen als einen verkehrswirtschaftlichen Fortschritt, wo der Kraftwagen durch seine technische Eigenart und die Vorteile, die sich aus dieser für die Verkehrsbedingung bieten, den Verkehr an sich zieht. Sie lehnt ihn aber als volkswirtschaftlich ungesund

und schädlich ab, wo er nur das Mittel ist, mit dem der einzelne aus einer künstlichen Verbilligung der Selbstkosten, aus der ungleichen Belastung der beiden Verkehrsarten für öffentliche Zwecke und aus dem nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgebauten Gütertarifsystem der Reichsbahn Sonder Vorteile zieht, die mit einer Schädigung der Allgemeinheit verbunden sind. Aus diesem Grunde wird der auf Preisunterbietung beruhende Kraftkraftwagenwettbewerb in den Fernbeziehungen von der Reichsbahn entschieden bekämpft. Es werden mit eingehenden Ausführungen alle Gefahren aufgezeigt, die sich aus der gegenwärtigen Lage, wenn sie fortbesteht, nicht nur für das Reichsbahnunternehmen und die Finanzlage des Reiches, sondern vor allem auch für die gesamte deutsche Wirtschaft ergeben.

Bei Erörterung der Möglichkeiten einer Preisbeseitigung im Güterverkehr wird dargelegt, warum bei der gegenwärtigen Rechtslage Abmachungen zwischen Reichsbahn und den am Kraftwagenverkehr beteiligten Unternehmen wirkungslos sein müssen. Es wird weiter eingegangen auf die Möglichkeiten, den Kraftwagen im Dienste der Reichsbahn, sei es zur Wettbewerbsabwehr, sei es zur Vergrößerung des Verkehrsbesitzes oder für eine Rationalisierung des Betriebes, zu verwenden. Dabei wird nachgewiesen, daß solche Möglichkeiten zwar bestehen, daß sie sich aber in wesentlich engeren Grenzen halten, als vielfach angenommen wird, und daß mit Hilfe des Kraftwagens niemals das Problem gelöst werden kann, das sich für die Reichsbahn aus dem auf Unterbietung der Tarife beruhenden Preiswettbewerb des Kraftwagens ergibt.

Im dem nächsten Abschnitt wird die Auseinandersetzung zwischen beiden Verkehrsarten durch gegenseitigen Wettstreit behandelt. Hier werden die in der Öffentlichkeit in der letzten Zeit viel besprochenen A-Tarife als die einzige Maßnahme dargelegt, die der Reichsbahn zur Zeit für eine wirksame und noch wirtschaftliche Abwehr gegenüber dem ungeordneten Kraftwagenwettbewerb zur Verfügung steht. Der von manchen Seiten empfohlene Umbau des Normaltarifs zum Zwecke seiner Anpassung an die Wettbewerbslage ist nicht durchführbar, ohne die Finanzlage der Reichsbahn noch stärker zu gefährden und die Wirtschaft den schwersten Erschütterungen auszusetzen. Abfertigungs-, beförderungs- und betriebsdienliche Maßnahmen für sich allein führen einem auf Preisunterbietung beruhenden Wettbewerb gegenüber ebensovienig zum Ziel, wie die Einführung von Behälterverleihen, von Haustarifen oder Maßnahmen, die sich nur auf den Kollfuhrdienst erstrecken.

Im Schlußabschnitt wird dargelegt, daß eine Verschärfung der Konzeptionsgesetzgebung unvermeidlich ist, wenn man den gegenseitigen Wettstreit der beiden Verkehrsarten im Hinblick darauf, daß er die Beförderungskosten weitgehend individualisiert, überwiegend als nachteilig für die Wirtschaft ansieht. Zum Schutze der Eisenbahnen und auch zum Schutze der Allgemeinheit müßte jede Kraftkraftwagenleistung, die für Dritte gegen ein Entgelt irgendwelcher Art im weiteren Ueberlandverkehr ausgeführt wird, einer Konzeptionspflicht unterworfen werden. Auch dürfte kein solcher Kraftkraftwagenverkehr im Wettbewerb zur Schiene zugelassen werden, der die Gütertarife der Reichsbahn an den Unterwegstrachten unterbietet. Der eigentliche und edle Wertverkehr, d. h. der Kraftkraftwagenverkehr der Unternehmen für Zwecke ihres eigenen Betriebes einschließlich des Abhanges bei der Kundschaft, würde von der Gesetzgebung unberührt bleiben können, vorausgesetzt, daß auch er, wie jeglicher Kraftkraftwagenverkehr, hinsichtlich der Selbstkosten und der Beteiligung an den öffentlichen Lasten dem Schienenweg gleichgestellt wird.



Enthüllung der Gedenktafel für den Mörder von Serajewo

In Serajewo wurde eine Gedenktafel für Gavrillo Princip, den Mörder des Erzherzogs, an der Tafel feierlich enthüllt. Unser Bild zeigt die Feier vor der Gedenktafel.

Die neueste Mode am Bay Verde. Zu der Mitteilung, daß die englischen Modedamen in ein sehr seltenes Gewebe "Tosca" die Prinzessin erhalten.

fel für
ewo
I für Go
erzogpaar
ich enthü
denktafel

Die überflüssige Luftfrankheit.

Die von dem "Daniel-Guggenheim-Fonds zur Förderung des Luftverkehrs" vorgenommenen Untersuchungen haben den Beweis erbracht, daß nur etwa 5 Prozent aller Luftpassagiere der Luftfrankheit unterliegen. Gleichzeitig konnte festgestellt werden, daß man sich gegen die Luftfrankheit viel leichter schützen kann als gegen die Seerkrankheit. Als Ursache der Luftfrankheit werden an erster Stelle Nervosität, an zweiter schlechte Ventilation, als letzte und unwichtigste die Bewegung des Luftfahrzeuges genannt. Die Luftfrankheit bleibt so gut wie ganz auf die Passagiere beschränkt, die die Reise in geschlossenen Flugkabinen machen.

Welchen Beruf hat dieser Herr?

den Dolztauben sich vernehmen ließen.
Günther erblickte, als er auf dem
Herrn's Hand'schrift erkannte. Was möchte sie ihm
schreiben? Was wels' ersten Grunde hatte sie ihre
widerliche Zurückhaltung aufgegeben?
Während er sich diese Fragen aufwarf, hatte er
im Flu den Umschlag aufgerissen und den Brief ent-
faltet. Mit glühenden Augen überflog er dessen In-
halt und sein ganzer Körper bebte unter den Gefühlen,
die sein Inneres durchwühlten.
"Gott! stammelte er endlich, „fort!...“
Und noch hoffend, Germinie seine Braut, all seine
Gleiche, wiederzufinden, verließ er den Balkon, schritt
hinter den Gort und wandte sich mit schmerz-
lichen Schritten dem Hause zu.

ist daran
ten ange
klein
hat, ge
Regist
ten an
und Ber
Personen
nen ent

Br

• Gel
gen Tag
sentir
eines f
früher
ner fest
teten da
Wort
konnte
der bei
wohnte
jahrela
sich bei
Daß ge
angab,
bember
gen. Ge
die Leid
herb vor
Herne-
das Maß
ein un
Englän

• Effe
fen-Bl
am Frei
Bentli-
Unglück
zwei Ei
strömend
süß
beigef
der Best
bei zwei
erfolglo

• Wap
sche Sta
Januar
seld in
heute im
Namens
verschwin
dem vor
vorgesch
machen.
Räuf

• Südt
sigen Bo
aus Vol
seine Ge
Unglück
vorgem
Mädchen
der Sch
junge W
überdru
seine G
pöblich
dem Wä

• Sie
hört sich
Deutsch
Steuerge
Haus
Wart er
Einführ

• Bul
sind in
im Gang
bauverle
man die
Betreibe
möglich
macht, d
der Mo
gau und
ist es n
Wofel
eigen m
das Be
rentab
Gü

• Mann
Blatt er
Beatero
vertreie
neralmu
Dauer d
schäft.

• Woi
sengeri
wig un
und An
ten in e
Straß
Brau, d
einer G
terung
Ludwig
restlos
nähern
um sie
Durch
Polizei
entdeck
Man so
- wahr
tion sta
der Sch
von.
Ludwig
Gesäng
Die
Schmitt
den Bo
hatte ei
der

Schritten dem Säuschen Mariannens zu. Auf seinem Wege im Schatten der alten Eichen sah und hörte er nichts. Nur eine Erschütterung schwebte vor seinen Augen und in dem Augenblick, als er sich vor der Schwärze auf den Knien lag, sah er die Hände der Frau, die sich mit seinen Händen berührte, ihr mit der ganzen Kraft seiner Seele sagend:

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.

„Ja, ich werde bleiben.“

„Gib, gib, ich bitte dich... ich beschwöre dich... ich kann ohne dich nicht leben!...“

Und seine Hände legte sie fest über die Brust, die sich in dem Augenblick, als er sie berührte, mit einem Schrei aufrührte.